

**Daresalam**  
17. Nov. 1906.  
Erscheint jeden  
Sonntag

**Abonnementspreis**  
Für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 81 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

**Insertionsgebühren**  
Für die 4-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 3 Rupien oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie a-2-Beere Inseratsanfragen tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inserats- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 81. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenstr.

**Jahrgang VIII.**  
**No. 46.**

## Zur Hebung unseres Viehbestandes.

Deutsch-Ostafrika war früher ein reiches, ein sehr reiches Viehland und nicht nur das, wir hatten große starke Ochsen, prächtige glatte Kühe und Kälber, die vor Uebermut die tollsten Sprünge machten.

Wer vor Jahren die Kinder der Viehgegenden, von denen wir speziell sprechen wollen (Bezirke Muanza und Tabora), gesehen hat und heute wieder anschaut, der kann sich nicht verhehlen, daß Deutsch-Ostafrika dem Vieh-Kuini, wenn man sich so ausdrücken darf, mit Riesenschritten entgegengeht! Die Ochsen klein, verkümmert, möchte man sagen, die Kühe struppig und mager, und die Kälber? — es ist geradezu ein Jammer! Mit geknickten Köpfen und hängenden Ohren, die Augen matt, knabbern sie das spärliche Gras in der Nähe der Hütten.

Woher kommt dies und wie ist dem abzuhelfen?

Schon manches Schlechte haben wir den von uns geradezu gezüchteten Blutegelein, den Indern, zu verdanken, so auch dies! Sie wußten mit bekannter Zungenfertigkeit dem Eingeborenen klar zu machen, daß er das Vieh nicht richtig ausnütze. Erst durch das „Ausmelken“ der Kühe und Fabrizieren von Samli (Butter) sei ihm geholfen. Durch den Verkauf von Samli erzielte er so viel Geld, daß er seine Steuern zahlen, Bombe trinken und die nötige — ja mehr als die nötige — Kleidung für sich und seine Ehehälfte beschaffen konnte. Er brauche dann kein Vieh mehr verkaufen, sein Reichtum wüchse ins Unendliche! Diese schönen Worte leuchteten dem Eingeborenen schnell ein und nun ging's an's Meßten und Buttieren! Der erste hatte für ein Petroleumtoll voll Samli vielleicht 4 oder 5 Rupie erhalten, die Hälfte mindestens natürlich in Stoffen, die Steuern waren also da und auch noch etwas übrig für andere Zwecke. Schnell folgte der Nachbar seinem Beispiele und — schon war das Unheil da!

Die Kälber mußten hungern, der spärliche Rest an Milch, der ihnen morgens und abends blieb, reichte nicht hin, um ihren Durst zu löschen, geschweige denn, um satt zu werden! Und so ist die natürliche Folge, daß die Tiere in Wachstum und Kraft weit zurückbleiben, also schon in der Jugend verkümmern.

In Europa sind die Verhältnisse andere, die Kühe erhalten Kraftfutter und die Kälber wären gar nicht im Stande, die ganz Milch abzusaugen. Hier aber haben die Kühe im Durchschnitt gerade eben nur soviel Milch, als die Kälber zur regelrechten Entwicklung gebrauchen und kein bißchen mehr. Dennoch können sicherlich stark milchende Kühe gemolken werden — eine Kuh ist nicht wie die andere — aber alles mit Maß und Ziel! —

Ein weiteres unabsehbares Uebel in der Viehzucht der Eingeborenen ist die „Inzucht“! Hierauf sollten Bezirksämter und Stationen ein ganz besonderes Augenmerk richten.

Der Deckstier bleibt in der Herde, bis er an Altersschwäche eingeht, somit Kindern und Kindeskindern weiblichen Geschlechts seine Ehepflichten oder hier vielmehr Nicht-Pflichten angedeihen lassend, wobei ihm andererseits auch seine Söhne und Enkel treulich zur Seite stehen. Das sind ungesunde Zustände, die das Vieh mit der Zeit vollständig degenerieren, und diese müssen wir unter allen Umständen und mit allen Mitteln beseitigen.

Ein Zuchttier darf nicht länger wie höchstens 3 Jahre in einer Herde sein, deren Nachkommen in derselben Herde verbleiben, und das ist bei den Eingeborenen stets der Fall. Die Züchler und überhaupt alle Kindvieh besitzenden Eingeborenen mußten auf das Schädliche der Inzucht aufmerksam gemacht und, wenn nötig, gezwungen werden, die Deckstiere auszutauschen oder zu verkaufen und andere dafür einzustellen.

Hier heißt es schnell und energisch eingreifen, das Gouvernement könnte sich für schnelle Abhilfe eines allseitigen Dankes versichert halten! —

Dem gänzlichen Ausmelken der Kühe wird nur schwer und allmählich abzuhelfen sein, weil der Eingeborene dem Inder ganz anders vertraut, wie dem Europäer. Vielleicht ließe sich durch Aussetzen von Prämien für die am besten gediehenen Kälber in jedem Sultanat wenigstens eine kleine Abhilfe schaffen; doch müßten die Prämien etwas Verlockendes aufweisen, also nicht zu spärlich bemessen sein. Wesser als Zeug oder Stoffe dünkt uns das Aussetzen als Prämie von weiblichen Kälbern oder Kühen. — Die Deckstiere könnten ge-

markt und bei den jeweiligen Bezirksreisen revidiert werden. Es lohnt sich der kleinen Mühe sicherlich! —

Endlich möchten wir noch für ein Ausfuhrverbot für weibliche Kinder eintreten. Der Verlust an Ausfuhrzöllen für weibliches Kindvieh, selbst wenn er noch so hoch sein mag, wird doppelt und dreifach der Kolonie zu gute kommen dadurch, daß das Vieh im Lande bleibt.

Es wär' so Manchem ein Rätsel geblieben sein, wie Engländer und Griechen es häufig fertig gebracht haben, eine so große Anzahl von Kühen und Ferkeln aufzukaufen. Wer den eingeborenen Viehzüchter kennt, ganz gleich, welchen Stammes er ist, weiß, wie zähe er an seinem weiblichem Vieh hängt und wie ungern er auch nur ein Stück davon hergibt. Und doch brachten es zwei Engländer fertig, in ca. 2 Monaten sage und schreibe — 780 Kühe — zu „kaufen“!!

Natürlich sollten sie ausgeführt werden. Gott sei Dank geschah es nur zu einem kleinen Teile, da die Mehrzahl, wie später bekannt wurde, auf dem Transporte, eingegangen war. Ist es nun nicht ein Jammer, daß gestattet ist, weibliches Vieh zur Ausfuhr aufzukaufen? Was ist dem Lande durch Hergabe dieser 780 Kühe verloren gegangen und welchen Vorteil demgegenüber hat das Land durch die paar Rupien Ausfuhrzoll? Selbst wenn kein Stück kleept und der Zoll für alle 780 Stück bezahlt wäre, würde der Nachteil den Vorteil bei weitem überwiegen!

Also Ausfuhr-Verbot für weibliche Kinder und Anhalten der Eingeborenen zur rationalen Viehzucht!

## Nachmals die Küstenseiber-Verordnung!

Mehrere Vorkommnisse in der letzten Zeit haben uns erneut den Beweis geliefert, daß die Verordnung zur Bekämpfung des Küstenseibers unter dem Kindvieh vom 12. Oktober 1905\* den Daresalamer Verhältnissen keineswegs Rechnung trägt. Die gute Absicht der leitenden Stellen, unsere Hauptstadt und deren Umgegend zu entseuchen und so einen Hafenplatz zu schaffen, der die gefahrlose Ausfuhr von Vieh gestattet, ist an sich betrachtet höchst anerkennenswert, jedoch in der Praxis so lange nicht durchführbar, bis nicht auch im Innern die Küstenseiberherde beseitigt und somit die Quellen einer ständigen Infektion oder Infektionsgefahr verstopft sind.

Der ziemlich erhebliche Fleischverbrauch in Daresalam vermag entweder nur aus Gegenden gedeckt zu werden, welche mit Küstenseiber verseucht sind, oder aber die gesunden Tiere müssen verseuchte Stellen an der Karawanenstraße passieren. Warum also hier in Daresalam eine derartige Danaidenarbeit leisten wollen?! Uebrigens scheinen die Behörden sich diese Frage auch schon vorgelegt zu haben, denn an Stelle einer strengen Durchföhrung jener Verordnungen ist ein mildes „Gehenlassen“ getreten. Nur ab und zu werden Exemplar statuiert, leider aber häufig gerade da, wo dieselben am wenigsten am Platze erscheinen. Dieses fühlen in der Hauptsache Schlachter und Händler. Daresalam soll mit Fleisch ständig versorgt werden. Um der Nachfrage stets gerecht zu werden und den Verbrauch an Fleisch stets wieder zu decken, ist der

\* Wortlaut der Verordnung:

Für diejenigen Gebiete, welche amtlich als durch das Küstenseiber des Kindviehs verseucht erklärt werden, treten mit dem durch die amtliche Erklärung festgesetzten Zeitpunkt folgende Beschränkungen in Kraft:

1. Das als verseucht erklärte Gebiet ist bis auf weiteres gegen den Ab- und Zutrieb von Kindvieh gesperrt.

Das Zutreiben von Schlachtvieh in ein solches Gebiet darf nur mit Genehmigung der örtlichen Polizeibehörde zum Zwecke der sofortigen Abschachtung oder der sofortigen Ausfuhr erfolgen.

Eine Ausfuhr von verseuchtem Kindvieh aus dem gesperrten Gebiete nach anderen Orten des Schutzgebietes darf nur aus Küstenseiberbezirken auf Schiffen und nur zu Schlachtzwecken nach jedesmaliger vorheriger Genehmigung durch die örtliche Polizeibehörde erfolgen. Die Ausfuhr von der Küste in das Ausland ist unbeschränkt.

2. Im Umkreise von 3 Kilometern um das als verseucht erklärte Gebiet dürfen neu zugeführte Kinder nur in einer Einzäunung (Drachsenz) gehalten werden.

3. Das Treiben von Kindvieh und das Fahren mit demselben innerhalb des als verseucht erklärten Gebiets ist bis auf weiteres nicht eingeschränkt. Doch ist die örtliche Polizeibehörde befugt, die Ausfuhr von Maßregeln anzuordnen, um Vermischungen und Verchiebungen des Viehs innerhalb der gesperrten Gebiets-teile, insbesondere je nach den örtlichen Verhältnissen das Einsetzen oder Einstellen des Kindviehs vorzuschreiben.

Nach Maßgabe vorstehender Anordnung werden für verseucht erklärt:

Schlachter gezwungen, eine größere Viehherde aufzustellen. Wo soll diese gemeidet werden? Daresalam und Umgegend ist ihm verboten. Eigenes Besitztum in angemessener Entfernung besitzt er nicht. Ein Viehstapelplatz ist nicht vorhanden, zur Zeit vielleicht auch infolge der Gefahr einer Verseuchung aus dem Innern nicht angängig oder ratsam. Wir haben also hier den Fall, daß die Küstenseiberverordnung wohl etwas verbietet, ohne aber den Händlern und Schlachtern einen Weg zu zeigen, um ein Konkordieren mit den Verordnungen zu vermeiden. Dieselben müssen sich also auf ihre Spitzfindigkeit verlassen. Der Schlachter z. B. wird die Unannehmlichkeiten entweder auf den Händler abwälzen oder aber gegen die Verordnung verstoßen. Wir haben Gelegenheit gehabt, beide Fälle in Daresalam zu beobachten. Der Schlachter deckt seinen Bedarf an Vieh nur insoweit, als er zum Schlachten nötig hat, so daß die Verluste durch Küstenseiber im allgemeinen der Händler tragen wird. Der Händler sucht sich dieser Vergewaltigung zu entziehen und treibt sein Vieh an der Bahnstrecke entlang zurück. Wiederholt konnte man dieses auf der Bugustrasse wahrnehmen. Die Küstenseiberverordnung trägt also indirekt zur Verbreitung der Seuche nach dem Innern bei. Hat der Schlachter aber andererseits eine größere Menge Vieh nach dem verseuchten Gebiet eingeführt, so muß er notgedrungen mit dem Gesetz in Konflikt kommen, welches 3 Kilometer im Umkreise um das als verseucht erklärte Gebiet den Zutrieb von Vieh verbietet. In den meisten Fällen wird der Schlachter das letztere vorziehen, denn das Auge des Gesetzes lächelt bei uns zur Zeit gar milde. In manchen Fällen zu milde, so daß man sich füglich fragen muß, wo hört die Milde auf Wildbe zu sein. Ein Beispiel bilden die Vorgänge auf einer in nächster Nähe Daresalam's gelegenen Schamba. Trotz wiederholter Beschwerden und Vorstellungen war es dem Besitzer nicht möglich, Schutz der Küstenseiberverordnung zu erlangen. Als der betreffende Schambenbesitzer Viehverluste hatte, konnte er nicht einmal — ohne zu riskieren, schließlich selbst noch Prezekosten zu zahlen — klagbar werden, denn er wußte nicht, wen er verklagen sollte. Eine angemessene Strafe vermag auch garnicht verhängt zu werden, da die Küstenseiberverordnungen keinerlei Strafbestimmungen enthalten. Dem Bezirksamt Vorwürfe machen zu wollen, daß es auf die Durchführung der Küstenseiberverordnung nicht streng genug hält, sind wir weit entfernt. Wir sehen davon, daß das Amt an sich schon mit Arbeit überlastet ist, stehen ihm auch in der Tat viel zu wenig Kräfte für derartige Zwecke zur Verfügung. — Wo bleibt aber hier das Gouvernement? Mit den Vorschriften allein ist es doch nicht abgethan. Vor allem müßte doch auch die erforderlichen Geldmittel zu einer rationalen Seuchenbekämpfung bereit gehalten werden. — Das Unzulängliche und Fehlerhafte der Küstenseiberverordnungen liegt klar zu Tage, warum also mit einer Revision der Verordnungen zögern? Nach Rücksprache mit den Interessenten wird es dem Gouvernement sicher nicht an Material fehlen, um neue den hiesigen Verhältnissen besser angepaßte Bestimmungen zur Bekämpfung des Küstenseibers zu schaffen:

1. Das Gebiet in der Umgegend von Daresalam, welches begrenzt wird durch den Indischen Ocean, das Nordufer des Msimbazi-Flusses bis zur Kreuzung mit der Bagamojo-Straße, die Bagamojo-Bugu und Karawansstraße bis zur Südgrenze der Schamba der Araber Muchim und Soliman bin Rasf, durch die Südgrenzen dieser Schamben, den Mjinga-Kreef und das Nordufer des Msimbazi.

2. Die Schamba des Herrn Mbeiro am Nordufer des Msimbazi.

3. Die Schamba des Herrn Vincenti bei km 5 südlich Bugustrasse.

4. Die Schamba des Herrn Dewers, soweit sie südlich Bugustrasse gelegen ist.

5. Der Dorfbezirk Magogoni.

6. Der Dorfbezirk Mjassani.

Die Bestimmungen der Anordnung betreffend die Bekämpfung des Küstenseibers vom heutigen Tage treten für die vorgenannten Bezirke mit dem 15. 10. d. Js. in Kraft.

Vom 1. April 1906 ab wird die örtliche Polizeibehörde freie Weiden des Kindviehs innerhalb der Seuchenbezirke vorzugsweise nicht mehr gestatten. Ich empfehle deshalb den Viehhütern für das Einsetzen oder Einstellen ihres Viehs rechtliche Sorge zu tragen.

Auch wird dringend empfohlen, Milchkuhe und neugeborene Kälber alsbald einzustellen und mit Kraftfutter (Maniot, Banan etc.) und gut getrocknetem Heu zu ernähren.

Frisch geschnittenes oder ungenügend getrocknetes Gras, an dem noch Bienen haften, kann die Uebertragung sowohl des Küstenseibers als des Texasseibers vermitteln.

Das Gebiet, das zu unterwerfen ich als meine Aufgabe betrachten mußte, wird begrenzt:

Im Norden durch die Linie Alt-Langenburg-Ruhudjequellen und den Ruhudje selbst bis zur Landschaft Rotumbi ausschließlich, im Westen durch den Nyassasee, im Süden durch die Grenze des Schutzgebietes. Nach Osten zu geht Ungoni in einen breiten Streifen unbewohnten Waldlandes über, durch das auf zahlreichen, nur den Eingeborenen bekannten Pfaden ein reger Verkehr der Aufständischen mit den Rebellen der Bezirke Mahenge, Kilwa, Lindi stattfindet.

Zur Unterwerfung des vorbezeichneten, etwa 42 000 qkm großen Gebietes standen mir die 300 Askaris und 75 Irreguläre der 8 und 13 Feldkompagnie zur Verfügung. Hierzu kamen die Polizeiabteilung Spongea und vorübergehend geringe Teile der Polizeiabteilung Neu-Langenburg.

Von dem ursprünglich aufständischen Gebiet kann als völlig ruhig bezeichnet werden das Land südlich der Linie Mhangasi, Ganga, Mutufira, Ruhuhu und westlich der Linie Luwegu (südlich der Breite von Samanguru), Mamtumbo, Vifonde. Ausgenommen hiervon ist ein etwa 40 km breiter Streifen nördlich der portugiesischen Grenze, der durch die Einfälle zahlreicher, über die Grenze gegangener Wangoni beunruhigt wird.

Der Hauptwiderstand verkörpert sich zur Zeit in den Sultanen Chabruma Ganga und Mohamafiro, in den Sultansöhnen Ngofingosi (Sohn Mbeyeres) und Mafese (Sohn Sjongeas) sowie einzelnen Mohamedanern, wie z. B. dem berühmten Elefantenjäger Kopa-Kopa. Die angesehensten Unterführer Chabrumas sind Sintanga, Sanyuama, Manjoro, Mansiwia, Ngungungu, Simba-Simba, Mnyamafuru, Ngumba und Msunda, sämtlich Vertreter der alten Swasigeflechter. Ein überlegender Führer der Wapangwa ist nicht bekannt geworden. Beim geschlossenen Austritt ihrerseits, wie z. B. bei dem Angriff auf die Abteilung Wiehe, folgten sie ihren verschiedenen Landschaftstestben.

Der Unterwerfung durch das Expeditionskorps bleibt ein großes Gebiet vorbehalten. Erschwert wird die Unterwerfung besonders durch die Geländeverhältnisse in diesem Gebiet. Ich habe in vorstehendem versucht, den Charakter Upanwas, Süd-Ubenas und Ukingas kurz zu schildern. Ich möchte hier noch besonders hervorheben die Schwierigkeiten, die die vielen wasserreichen Flüsse der genannten Landschaften jeder Truppenbewegung bereiten. Ruhuhu, Mutufira, Tschetewaka, Luwana, Ngaka, Ganga, Bitu, Mhangasi, Luhira, Mtimbiri, Luwegu und Situgu sind in jetziger Zeit in ihrem Mittel- und Unterlauf ohne Fahrmittel absolute Hindernisse. Die zahlreichen

auf der Karte oft gar nicht verzeichneten Wasserläufe und die oben bezeichneten Flüsse in ihrem Oberlauf machen zu ihrer Überwindung einen Brückenschlag, der günstigstenfalls in einem halben Tage erledigt ist. Den Badeschwimmern macht die Ueberwindung der Flußläufe nicht annähernd die Schwierigkeiten wie der Truppe. Entweder sie durchschwimmen sie, oder sie benutzen nur ihnen bekannte abseits gelegene Brückenstränge, deren Auffindung in den seltensten Fällen gelingt, und die auch dann für die durch Meitziere, Wieh und Lasten behinderte Truppe nicht ohne weiteres passierbar sind. Die 8. Feldkompagnie beispielsweise Anfang Januar d. J. am Mutufira bei Mfelenuri 8 Tage festgelegen, bis ihre Träger einen Einbaum gezimmert hatten und aus selbst gedrehten Masten eine Hängbrücke für Fußgänger von etwa 40 Meter Spannung gebaut war. Bei den Uebergangsvorgängen ertranken 3 Askaris.

In bezug auf Geländekenntnis, Nachrichtendienst und Regelung der Verpflegungsfrage sind die aufständischen Eingeborenen der Truppe entschieden überlegen. Vor allen Dingen die genaue Kenntnis ihrer Heimat — auf die sich ihr kriegerisches Vorgehen im allgemeinen ja beschränkt — und die Geschwindigkeit, mit der Nachrichten auf weite Entfernungen übermittelt werden, sind Umstände, die ein schnell erfolgreiches Vorgehen der Truppe sehr erschweren. Sie ermöglichen es den Rebellen, ihre Taktik durchzuführen, nämlich starken Abteilungen auszuweichen und über schwache herzufallen. Die bei der Truppe einkaufenden Nachrichten über den Feind sind bei dem Mangel an Kavallerie oder irgendwelchen entsprechenden ähnlichen Formationen bei dem raschen ausbrechenden Volkskrieg gegen einen Feind, der der eigenen Truppe an Schnelligkeit bedeutend überlegen ist, immer beträchtlich von den Ereignissen entfernt. Die Leitung ist daher gezwungen, die Abseidung von Abteilungen zu vermeiden und sich darauf zu beschränken, nur härtere Vorgehen zu lassen. Ich möchte hier sagen, daß unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse die vorübergehende Untätigkeit einer großen Abteilung weniger schimm sein kann, als wenn sie sich einer Niederlage, die hierzulande meist mit einer Vernichtung gleichbedeutend sein wird, auslegt. Einerseits müssen die Aufständischen durch jeden Erfolg, der ihnen gemessene vergrößert, weit verbreitet wird, neuen Mut und erhaltenen Zuflucht zu suchen, andererseits kommen durch die Niedermetzung von Patrouillen in den Besitz von Hinterladern. — Die Mindeststärke von Abteilungen in Gegenden, in denen Widerstand zu erwarten ist, möchte ich für das hiesige Aufstandsgebiet 25 mit Hinterladern bewaffnete und gut ausgebildete Leute ansetzen.

... machen, muß sie Punkte haben, auf die sie sich verlassen kann, d. h. auf denen sie ihre Lasten niederlegen, Verwundete und Kranke zurücklassen und Verpflegung und Munition bereitstellen kann. Zu diesem Zweck habe ich die Kompagnien in den Gebieten, in denen sie operieren, feste Lager oder Posten anlegen lassen. Es sind dies die Posten Bemalioto, Situhu, Kitanda, Gumbiro und Mbeyera. Hiervon sind zur Zeit die beiden erstgenannten wieder aufgegeben. Die anderen Posten — Mamtumbo, Kuanda, Liganga, Mfelenuri, Lukumburu — sind oder waren teilweise nur errichtet, um die Hauptstraße offen zu halten.

Sämtliche Posten haben, wie schon im Anfang ausgeführt, den großen Vorteil, dem Neger vor Augen zu führen, daß es den Europäern mit ihrem Vorgehen ernst ist, sie sich für längere Zeit einrichten und nicht eher nachlassen, als bis die Unterwerfung durchgeführt ist.

Die Posten haben dagegen den einen großen Nachteil, daß sie einen beträchtlichen Teil der Truppe als Besatzung von den im freien Felde operierenden Abteilungen abfordern. Die vorgenannten Vorteile überwiegen diesen Nachteil aber derartig, daß ich nicht auf sie verzichten konnte.

Soweit die Lage sich heute übersehen läßt, ist an das Zurückziehen der 8. und 13. Feldkompagnie aus dem Spongebezirk und seinen Grenzgebieten vor Jahresfrist wahrscheinlich nicht zu denken. Eine derartige Maßnahme würde auf die jetzt Unterworfenen den denkbar schlechtesten Eindruck machen und die noch Aufständischen zu neuem Widerstand ermutigen.

Zum Schluß möchte ich das hervorragende Verhalten der Truppe würdigen. Die Askaris haben sich, obgleich zu beinahe 50 v. H. aus Rekruten bestehend, bis auf eine Ausnahme als tapfer und vollkommen zuverlässig gezeigt. Geduldig und freudig haben sie alle Unbillen der Witterung und alle Strapazen des Feldzuges ertragen und sind mit der oft nicht ausreichenden Verpflegung, die ihnen das verwüstete Land bot, zufrieden gewesen. — Fortf. folgt.

### Aus der Kolonie.

— Wareneinfuhr in Deutsch-Südafrika über die Grenzbezirke des Innern im 2. Quartal 1906. — Ein interessantes Bild weist wieder die in unserer ersten Beilage veröffentlichte Tabelle betr. die Wareneinfuhr über unsere Grenzbezirke des Innern auf. Der ungeheure Einfluß der englischen Ugandabahn tritt vor allem bei den Zahlen Ruanzas so recht wieder zum Vorschein. —

— Eine gute Nachricht für unsere Schürfer und Bergbautreibenden. — Wie auch aus dem heute veröffentlichten Amtlichen Anzeiger ersichtlich, sind durch eine Verfügung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes vom 7. September, die in § 27 der neuen Bergverordnung vorgesehene Schürfeldgebühr, die in § 63 vorgesehene Feldsteuer sowie die in § 64 der Verordnung bestimmte Förderungsabgabe für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis zum 20. September 1908 für unsere Kolonie auf die Hälfte herabgesetzt worden. Wie unsere Leser sich erinnern werden, haben wir in Nr. 44 der D. D. A. Ztg. in einem Artikel an leitender Stelle u. A. auch auf das Unhaltbare der lt. der neuen Bergverordnung vorgeschriebenen hohen Abgaben hingewiesen und freuen uns hiermit feststellen zu können, daß nunmehr der erste Schritt des Entgegenkommens der gesetzgebenden Behörde gegenüber unseren Schürfern und Bergbautreibenden gethan ist. — Vivat sequens!

— Viehseuchen im Bezirk Iringa. — Als Seuchenherd für Viehseuchen gilt, so wird uns berichtet, schon von jeher die nächste Umgebung von Iringa, und zwar sind seitens der Eingeborenen die Grenzen dieses Seuchenherdes genau bekannt und bezeichnet. In dem Stationsort zu Iringa gingen im Monat August 1901 z. B. allein einige 40 Stück Vieh ein. Es sah hierfür wurde aus allen Himmelsrichtungen zusammengebracht, und durch Einziehen und Wiederverteilen von Vieh an Zunden wurde auch verisches Vieh überall hin verschleppt, so daß man eigentlich jetzt das gesamte Wahehe-Vieh schlachten müßte, um der Seuche ein Ende zu machen. Was die Umgebung von Iringa zum Seuchenherd macht, mag in erster Linie der üppig wachsende Busch d. h. Niederholz sein, wo sich die Zedenbrut gut hält und entwickeln kann. Sanitätspolizeiliche Maßregeln hätten im Bezirk Iringa nur wenig Zweck und wären nur eine Schikane der Europäer, da die Durchführung solcher Maßregeln bei den Schwarzen unmöglich erscheint. Was sich im Bezirk Iringa zur Bekämpfung der Viehseuche machen ließe wäre vielleicht die Ueberführung des im Seuchenherd befindlichen Viehs auf unbefallene Plätze und zwar für einige Jahre. Das gesammte als verseucht geltende Gelände müßte währenddessen gründlich unter Kultur genommen werden. —

— Ansjedler-Konferenz in Iringa. — Zu unserer seiner Zeit gebrachten Mitteilungen über die vor einigen Monaten stattgehabte Ansjedlerkonferenz in Iringa erhalten wir noch einige Nachträge. Hier- nach hat dort u. A. auch die „Bahnfrage“ zur

Debatte... für den Plan eingeleitet, die zunächst direkt nach Westen... derung des Kifigo in den Ruaha weiter... von dort aus nicht allein ein sehr günstige... rain bis an die Ufer des Tanganyika-Sees... auch für Zweigbahnen nach Iringa sowie nach einem... Hafen des Nyassa günstige Chancen vorhanden wären. Ein solcher Kompromißplan würde den Wünschen wohl der Meisten gerecht werden, da damit nicht allein der Westen und das Siedlergebiet in Uhehe erschlossen würde, sondern auch der Süden der Kolonie seine Vorteile hätte und der Weg zum Nyassa auf die einfachste und billigste Weise gefunden wäre. Die Erschließung des besten Baumwolllandes der Kolonie, des Mereregebietes, aus dem schon seit langem wildwachsende Baumwolle zu Markte gebracht würde, ginge mit diesem Bahnbauplan ebenfalls Hand in Hand. —

Nach Besprechung der Bahnfrage wurde zur Erörterung der Besiedlungs- und Arbeiterfrage übergegangen. Hierbei handelte es sich zunächst um die Hauptfrage, ob die deutsche Behörde dazu da sei, den Eingeborenen-Häuptlingen das Verweigern und Zurückhalten von Arbeitswilligen zu erleichtern oder dasselbe zu verhindern. Seitens mehrerer Ansjedler wurde die Erklärung abgegeben, daß die Existenzmöglichkeit des deutschen Ansjedlers in Uhehe sich erwiesen habe. Es komme aber mehr auf die Qualität der Ansjedler, als darauf an, was sie an Geldmitteln besäßen. —

— Ernte in Uhehe. — Wie uns berichtet wird, ist die diesjährige Ernte in Uhehe recht ungünstig gewesen, und zwar hauptsächlich der ungeheueren Ueber-schwemmungen wegen, durch welche die Schamben der Eingeborenen zum großen Teil vernichtet sind. Auch die Nähe des Aufstandes und die unsicheren Zustände haben naturgemäß die Behauung der Felder häufig hintangehalten und die Ernte demgemäß verringert. Auch seitens der europäischen Ansjedler Uhehes mußten mehrere Plätze und Farmen der unsicheren Zustände wegen aufgegeben werden und stehen jetzt verlassen da. —

— Zur Schießaffäre in Kihuhui. — Ueber das traurige in voriger Nummer von uns bereits gemeldete Ereignis auf der Plantage Kihuhui meldet die „N. P.“ in ihrer Nummer vom 10. November Folgendes:

„Die Bluttat in Kihuhui hält unsere Stadt seit Anfang dieser Woche in Erregung. Ein strebsamer Mann, der Ansjedler Kriebel, ist das Opfer einer ungläublichen Brutalität geworden. Der Pflanzungsassistent K., der Bauunternehmer S. und der Pflanzungsinspektor Sch. spielten am Sonntag Abend in Kihuhui Karten. In vorgerückter Stunde — man war auch wohl nicht mehr ganz nüchtern — kam es zum Streit zwischen Sch. und Kriebel, Sch. geriet in eine derartige Wut, daß er Kriebel zu erschlagen drohte und nach seinem Revolver suchte. Sein Vop war indessen klug genug, sich so zu stellen, als ob er denselben nicht finden könne und ihn in einem geeigneten Momente S. zu zeigen, der die Schußwaffe versteckte.

Nun rief Sch. den mit einem Hinterlader bewaffneten Nachwächter der Plantage. Aber auch dieser hatte Ueberlegung genug, sein Gewehr zu verstecken und anzugeben, er hätte keine Patronen. Schließlich fand Sch. doch Patronen und ließ den drei anderen, die sich entfernten, nach. Kriebel, der als unerfahrener, ja bisweilen gewalttätig bekannt ist, blieb auf Kurus des Sch. stehen, während S. und K. Dedung suchten, als Schwarz zu schießen drohte. Kriebel ging mit seinem Stöck auf Sch. zu mit der Aufforderung, Ernst zu machen, worauf dieser schuß. Der Schuß ging durch die rechte Brust. Kriebel starb, obwohl ärztliche Hilfe zufällig zur Stelle war — Herr Dr. Kummer behandelte Frau u. Fr. — nach wenigen Stunden.

Sch., der Chemie studiert hat, ist eine elegante, mit zahlreichen Schmissen „gezierte“ Erscheinung. Er sieht in seiner Handlung etwas ganz Selbstverständliches, da er glaubt, in Notwehr gehandelt zu haben. Soll er doch einen Herrn, der ihn nach der Tat vorwürfe machte, gefordert haben!“

Diese Darstellung weicht von der unsrigen in Nr. 45 veröffentlichten in mehreren wesentlichen und unwesentlichen Punkten ab. Wir werden selbstverständlich den nach Abschluß der Untersuchung festgelegten Thatbestand zur Veröffentlichung bringen. —

— Maßnahmen zur Förderung unserer Baumwollkulturen. — Auf Grund der Vorschläge der Baumwollbau-Kommission hat das N. W. Komitee beschlossen u. A. folgende Maßnahmen zur Förderung der Baumwollkultur in unserer Kolonie in den nächsten drei Jahren zur Ausführung zu bringen: a) Die Einrichtung von Baumwollbezirken in Kilwa — Lindi mit Kontrolle der Panganja-Plantage am Rufidji, in Saadani mit dem Betrieb einer Saadani-Plantage, in Mwanza mit dem Betrieb einer Meraplantage, und am Kilimandjaro. Diese Baumwollbezirke werden Inspektoren (landwirtschaftlich ausgebildeten Europäern) unterstellt, die unter der Oberleitung des Kommissars des Komitees selbständig arbeiten sollen. b) Die Anlage von auf Rentabilität hinarbeitenden Baumwollplantagen unter europäischer Leitung und zwar Neuanlagen in Saadani und Mera und Vergrößerung der Panganja-Plantage am Rufidji. Diese Plantagen sollen einerseits als Zentren für die Entwicklung der umliegenden Gebiete zum Baumwollbau dienen, andererseits den Nachweis der Rentabilität einer unter europäischer Leitung stehenden Baumwoll-plantage erbringen. Dort soll auch der Versuch mit einem Dampfzug unternommen werden. Aus der Umgebung von Saadani sind bereits 20,000 ha Baumwollland zur Pachtung resp. zum Kauf angemeldet. Da Saadani besonders günstige Bedingungen für eine rationelle Baumwollkultur aufweist, so sollen Eingeborene aus den Inlandbezirken herangezogen werden, die dort die Pflanzkultur und die maschinelle Verarbeitung lernen

**Baumwollbau in ihren Heimat**  
Errichtung der Sadani-Plantage  
Komitee 1000 Hektar zu pachten. Der  
Betrag beträgt pro 100 ha 10 Kupien pro Jahr.  
Ist der Pächter verpflichtet, 1/10 des Landes  
zu kultivieren. Am Ende des Jahres hat der Pächter das  
Recht, die kultivierte Fläche und eine gleiche Fläche  
unkultivierten Landes zu kaufen. Der Kaufpreis des  
Landes bei Sadani beträgt etwa 2 Kupien pro Hektar.  
Die bestehende Panganja-Plantage soll von 30 Hektar  
auf 70 Hektar vergrößert werden. Die Nera-Plantage  
soll in Anlehnung an das Wiegand'sche Unternehmen  
zur Hebung der eingeborenen Kulturen im Mwanza-  
Bezirk dienen, wo ebenfalls große Gebiete für den Baum-  
wollbau zur Verfügung stehen. Für die Einführung  
der Pflanzkultur ist der Viehstand in dieser Gegend  
günstig, die Arbeitslöhne sind billig, die Ausfuhr erfolgt  
über den Viktoriassee und die Ugandabahn. Im Kilwa-  
Bezirk soll der Inspektor auf häufigen Reisen in die  
einzelnen Baumwollbezirke die Ansiedlung und die  
Baumwollkultur fördern und die Panganja-Plantage  
kontrollieren. Im Kilimandjaro-Berzirk sollen die Arbei-  
ten aufgenommen werden, sobald festgestellt ist, daß  
sich auch dort größere Gebiete für den Baumwollbau  
eignen. Der Inspektor hätte dort namentlich den Buren  
und den russischen Ansiedlern beim Baumwollbau an  
die Hand zu gehen.

**Neue Glimmerfundstellen.** — Dem  
hiesigen Gouvernement ist durch einen Ansiedler dem  
Dtsch. Kol. Bl. zufolge mitgeteilt worden, daß es ihm  
gelungen sei, größere Lager von Glimmer in den Vitimiri-  
Bergen festzustellen. Der Finder hat Proben eingesandt,  
über die die königliche Geologische Landesanstalt und  
Bergakademie das folgende Gutachten abgegeben hat:  
Die vorgelegten Glimmerproben stimmen in ihrer Farbe  
nicht ganz mit indischem Nubiglimmer überein, sind ihm  
aber sehr ähnlich. Auf alle Fälle sind sie aber eine aus-  
gezeichnete Ware (good clear), die wegen ihrer Durch-  
sichtigkeit, Klarheit und Freiheit von Flecken und Ein-  
schlüssen, wie wegen ihrer gesunden, durchaus ebenen, riß-  
und knickfreien Beschaffenheit, zu Glimmerwaren, und  
natürlich auch in der Elektrotechnik sehr gut verwendbar  
ist. Wir schätzen den Wert der Proben auf etwa 5 Mk.  
für ein Kilogramm.

**Zur Abwehr der Wanderheuschrecken.** —  
Prof. Dr. Vosseler, der Leiter des biologisch-landwirt-  
schaftlichen Instituts in Umani, teilt Beobachtungen  
aus diesem Institut über die Abwehr der Heuschrecken  
in Usambara mit. Es handelt sich dabei um die be-  
kannte Wanderheuschrecke. Dr. Vosseler beschreibt aus-  
führlich die Entwicklung des gefährigen Insektes. Die  
Larven beginnen schon im ersten Stadium der Ent-  
wicklung zu wandern; die Geschwindigkeit, mit der vier  
Tage alte Larven marschieren, beträgt ein Meter in  
der Minute. Dem Wandern der geflügelten Tiere  
geht ein Schwärmen frühreifer Tiere über die rück-  
ständigen Altersgenossen und ein Fernziehen in be-  
stimmter Richtung auf kürzere Entfernung voraus, wo-  
bei die Tiere sich in ganz bedeutende Höhen erheben.  
Mit dem Beginn der Geschlechtsreife hört diese Frei-  
zügigkeit auf. Die nunmehr beginnenden eigentlichen  
Wanderungen werden mit dem Winde unternommen,  
eine Eigentümlichkeit, die allen Wanderheuschrecken  
gemeinsam zu sein scheint. Die Ursachen des Wanderns  
sind in vollständiges Dunkel gehüllt. Die Mittel zur  
Abwehr des gefährlichen Insektes sind verschiedener  
Art, mechanische, chemische und bakterielle. Für die  
Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas eignen sich vorerst nur  
die mechanischen Mittel, wobei das Erschlagen der  
Larven mit Netzen und das Hineintreiben in Feuer die  
Hauptrolle spielt. Von den chemischen Mitteln leistet  
Seifenlösung, die bei der Berührung als Gift wirkt,  
vorzügliche Dienste. Wegen drohende Einfälle der Flieger  
kommen Qualmfeuer, Lärmen und andere Scheuchvor-  
richtungen zur Verwendung. Ganz auffallend wirkten  
die mildereren und höheren Töne eines Signalthornes  
und Pflöns auf die Heuschrecken ein; anrückende  
Schar, damit empfangen kehrten um und rissen aus.  
Schießen mit Gewehren hatte weniger Erfolg. Die von  
anderer Seite vorgeschlagene Anlage von Vogelschützen  
behufs Vermehrung der natürlichen Feinde der Heu-  
schrecken hält Dr. Vosseler für aussichtslos.

**Ein alter Afrikaner und Pflanzert.**  
— Herr Christian Lautherborn, ein alter bewährter  
Ostafrikaner und langjähriger erfolgreicher Pflanzert  
ist am 10. November an den Folgen eines Schwarz-  
wasserfiebers auf der Pflanzung Kitogwe der Deutsch-  
Ostafrikanischen Gesellschaft, dessen Leiter er war, ver-  
storben. Die Kolonie verliert in dem Dahingeshiedenen  
einen ihrer tüchtigsten und treuesten Pioniere, dessen  
lange gegenbringende Tätigkeit, im besonderen dessen  
Verdienste um die Einführung einer unserer rentab-  
lichsten Kulturen der Sisal-Agavenkultur in Deutsch-Ostafrika  
in der Geschichte der Kolonie stets vermerkt bleiben  
werden.

**Ans Darassalam und Umgegend.**  
— Kommando-Wechsel. — Corvetten-Kapitän  
Werner, welcher mit Reichspostdampfer „Bürgermeister“  
vorgestern hier eintraf, hat mit dem gestrigen Tage  
an Stelle des zum großen Admiraalstab nach Berlin

**Kapitän Marks das Kommando**  
S. M. S. „Bussard“ übernommen. —  
Der Kreuzer „Bussard“, welcher augenblicklich  
seine Jahresreparaturen hier erledigt, wird nach Be-  
endigung derselben Mitte Dezember eine Probe-Fahrt  
nach Tanga antreten, welche nur wenige Tage dauern  
wird. — Am 1. Februar tritt S. M. S. „Bussard“  
seine Erholungsreise nach Südafrika bis Kapstadt an,  
welche dieses Jahr von ausnahmsweise kurzer Dauer  
ist, denn das Schiff wird bereits am 20. April wieder  
in Darassalam eintreffen.

Der Ramadhamonat beendet.  
Heute bzw. morgen Abend hat bei Erscheinen des  
Neumondes der Fastenmonat für unsere mohameda-  
nische Bevölkerung ihr Ende erreicht, die langen Tage  
der Enthaltbarkeit und zugleich der Schläfrigkeit und  
Schlaftrigkeit unserer im Dienst befindlichen Schwarzen  
haben dann gottlob auch wieder aufgehört. Allerdings folgen  
dann erst 2—3 Festtage, die Tage der Entschädigung für die  
lange Fastenzeit, bei deren Beginn die dienstbaren Geis-  
ter ihre Herren ebenso wie bei Kaisers Geburtstag  
baskisch-hoffnungsvollen Blickes anschauen und ihnen  
erzählen, daß ein großer „sikuku“ begonnen hat. —  
Da die Mangos im Reifen sind und auch sonst die  
Marktpreise für die gewöhnlichen Lebensmittel unserer  
Eingeborenen etwas niedriger geworden sind, so werden  
sich unsere Schwarzen wohl einer würdigen Festesfeier zu  
besleißigen suchen, da das Essen ja doch die Hauptsache  
dabei ist.

**Neue indische Schullehrer.** — Die hiesige  
indische Gemeinde der Ismailis hat sich aus Bombay  
einen neuen Schullehrer kommen lassen, der sein Amt  
bereits vor ca. 2 Monaten als Leiter einer Privat-  
schule begonnen hat. In Darassalam existieren zur  
Zeit drei indische Schulen und zwar eine indische  
Regierungsschule und zwei Privatschulen. — Diesen  
Tatsachen gegenüber erscheint es uns vollkommen un-  
verständlich, wie man daran denken kann, die einzige  
deutsche Schule unter einem deutschen Lehrer, die wir  
hier in unserer Stadt besitzen und die wir nach langen  
Kämpfen bewilligt erhalten haben, aus momentanem  
Mangel an Schülern wieder eingehen zu lassen. Wir  
können an diese Absicht auf maßgebender Seite immer  
noch nicht glauben.

**Regel Postverkehr.** — Die letzte mit dem  
Reichspostdampfer „Bürgermeister“ vorgestern hier ein-  
getroffene Post aus Europa brachte allein für Daras-  
salam über 130 Postfächer mit. Ein Beweis, wie un-  
geheuer rege der Postverkehr unserer Stadt mit der  
Heimat mit der Zeit geworden ist. Unsere Postbeamten  
haben allerdings bei der Bewältigung derartig großer  
Postsendungen nicht zu lachen.

**Bevorstehende Verurteilung der Mör-  
der.** — Die des Raubmordes angeklagten Wasarano  
Bazi und Selimani, die sich mit mehreren ihrer Helfers-  
helfer hier in Haft befinden, werden voraussichtlich nach  
Beendigung des Ramadhamonates abgeurteilt werden.  
Es handelt sich noch um Vernehmung mehrerer Zeugen  
so u. A. des Akida von Mhenga, in dessen Distrikt be-  
kanntlich die Mordthat begangen wurde.

**Größere Orgel-Reparaturen** werden in  
unserer evangelischen Kirche zur Zeit ausgeführt. Ein  
Herr aus Südafrika, der gelernter Orgelbauer ist und  
sich auf der Durchreise nach Europa befindet, hat hier  
die Ausführung der ziemlich umfangreichen Reparatur-  
arbeiten für den Preis von 600 Kupie übernommen,  
die voraussichtlich in einigen Tagen beendet sind.

**Frühshoppen-Konzert und Fajbier**  
im Hotel „Kaiserhof“. — Wie uns seitens der Ge-  
schäftsleitung des Hotels „Kaiserhof“ mitgeteilt wird,  
findet morgen Sonntag den 18. d. Mts. Vormittags  
ein Frühshoppen mit Konzert der Musikkapelle im  
Hotel „Kaiserhof“ statt. Das dort bereits längst er-  
wartete Fajbier ist nunmehr eingetroffen.

**Zahnarzt ist da.** — Der in Zanzibar prak-  
tizierende Zahnarzt Dr. Haddat ist hier einge-  
troffen und wird sich in unserer Stadt mehrere Wochen  
aufhalten.

**Berichtigung.** — Auf Grund der uns zu-  
gegangenen Annonce des Ev. Pfarramts betr. die  
Gottesdienste haben wir auch im lokalen Teil der  
vorigen Nummer unserer Zeitung irrtümlicherweise  
mitgeteilt, daß am Mittwoch den 14. November als  
am Buß- und Bettage Gottesdienst stattfindet. Der  
allgemeine Buß und Bettage ist nicht am 14. sondern  
am Mittwoch den 21. November und erst an diesem  
Tage findet der angekündigte ev. Gottesdienst statt.

**Gerihtssaal.** — In der Woche vom 12.  
bis 17. November ist vor dem hiesigen Kaiserl. Be-  
zirksgericht u. A. über Nachstehendes verhandelt:

1) Wm. D'Swald contra Goulamsin wegen Forde-  
rung. Es wurde ein Verkündungstermin auf Freitag  
den 23. November anberaumt. 2) Gegen einen vom  
Hauptzollamt Darassalam am 11. Dezember 1906 ge-  
gen die Firma Hansing & Co. erlassener Strafbescheid  
wegen Warenschmuggels seitens farbiger Angestellter  
der Firma hatte die Firma Hansing gerichtliche Ent-  
scheidung beantragt. Die heute gefällte Entscheidung  
lautete auf Freisprechung der Firma. 3) Der frühere  
Rutscher der Firma Holzmann & Co. Alexandre hat  
aus Anlaß der gegen ihn stehenden Forderungen hiesiger  
Geschäftsleute am 16. November den Offenbarungseid  
geleistet. 4) Der Strafprozeß c. Pretorius ist vom 26.  
November auf den 10. Dezember verschoben worden.

**Verurteilungen von Eingeborenen.**  
In der Zeit vom 10. bis 17. November cr. wurde  
vom hiesigen Bezirksamt bestraft: Wegen Diebstahl  
Unterdrückung, Hehlerei: 13 Personen zu Strafen von  
3 Tagen bis zu 5 Monaten, insgesamt zu 2 Jahren  
5 Monaten und 7 Tagen Kettenhaft z. T. verschärft  
durch Disziplinarstrafen, 1 Person wurde freigesprochen;  
wegen Verleumdung: 1 Person zu geringer Disziplinar-  
strafe, 1 Person zu 1 1/2 Tagen, 1 Person zu 2 Mo-  
naten Kettenhaft; wegen verurtheter Entführung eines  
minderjährigen Mädchens: 1 Person zu 4 Monaten  
Kettenhaft; wegen Körperverletzung: 1 Person zu 14  
Tagen Kette und Disziplinarstrafe; wegen Contract-  
bruch: 1 Person zu 8 Tagen Kettenhaft; wegen  
grobe Unfug, Dienstversäumnis und Vernachlässigung  
1 Person zu 3 Tagen Kettenhaft, 6 Personen zu  
geringen Disziplinarstrafen.

**Neueste Telegramme.**

14. November. Der Gouverneur der Kapkolonie hat  
an den Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika tele-  
graphiert und denselben gebeten mit ihm gemeinsam  
bei der Ergreifung der burschen Freiweiber zu handeln,  
wenn dieselben über die Grenze gehen sollten, damit  
die Schuldigen wegen Raub und Mord zur Rech-  
enschaft gezogen werden könnten.

Ein Corporal, der von den Freiweibern verwundet  
wurde, ist gestorben. Den Rebellen gelang es noch  
mehrere Leute anzuwerben.

Ein großer allgemeiner Streit um Erhöhung der  
Löhne droht auf den amerikanischen Eisenbahnen aus-  
zubrechen.

Erdbeben und Kraterausbrüche werden erneut vom  
Besuch gemeldet.

Die Polizei in Neapel hat zwei amerikanische Anar-  
chisten verhaftet, welche den Auftrag hatten, König  
Emmanuel zu ermorden.

Kaiser Wilhelm hat das Entlassungsgesuch des Land-  
wirtschaftsministers von Bobbielich genehmigt (In Dar-  
assalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).

Auf den russischen General Rennenkampf wurde ge-  
stern eine Bombe geworfen, ohne ihn jedoch zu verletzen.  
Bei einem Eisenbahnunglück in Indiana sind 47  
russische und serbische Auswanderer verbrannt und 38  
verletzt.

Die atlantische Flotte Englands hat Gibraltar ver-  
lassen, man nimmt an, daß sie nach Tanger Segelorder hat.

15. November. Ein britisches Polizeidetachment hatte  
mit den Buren unter Ferreira 14 Meilen östlich von  
Uppington ein halbständiges Gefecht zu bestehen. Die  
Rebellen gingen schließlich in den Busch zurück. Zwei  
weitere Freiweiber-Banden sind in die Kapkolonie ein-  
gebrochen.

Im Roten Meer wütete ein heftiger Orkan. Mehrere  
Menschen sind umgekommen und in Zeddah (Hafen von  
Mekka) sind viele Häuser zerstört.

**Letzte Nachrichten.**

**Privattelegramm.**

Zanzibar den 17. November.  
Reichskanzler Fürst Bülow führte bei Gelegenheit  
einer Reichstagsrede aus, daß eine Annäherung Deutsch-  
lands an Frankreich wegen der dort herrschenden  
deutschfeindlichen Gefühle unannehmbar sei. Er bestritt  
daß die deutsche Regierung beabsichtigt zwischen Frank-  
reich und Rußland oder zwischen Frankreich und  
England einen Keil zu treiben. Weiterhin erklärte der  
Fürst, daß die deutschen Beziehungen zu Rußland  
freundschaftliche wären. Deutschland müsse sein Schwert  
scharf halten, um seinen Freunden nützen zu können  
und seinen Feinden zur Warnung.

Von Ausländern in Japan wurden über eine Million  
Yen gegen den glücklichen Verlauf des Stapellaufes des  
Schlachtkampfes Salsuma gewettet. Arbeiter wurden  
bestochen, um Hindernisse zu placieren. Die Sache wurde  
aber verraten und die Schuldigen noch einen Tag vor  
dem Stapellauf verhaftet.

**Personal-Nachrichten\*).**

— Eingetroffen: Am 13. d. Mts. aus Tabora: Herr F.  
Herm, aus Kilwa am 14. d. Mts. Herr W. Mierien,  
aus Tanga am 15. d. Mts. Herr Ingenieur Friedrich.  
Im Hotel Kaiserhof vom 11. bis 7. November abgestiegene  
Freunde: Oberarzt Grothausen, Leutnant Reil, Hauptmann  
Junk, Ingenieur Wellhöfer, Ingenieur Gilmann, Ober-  
leutnant Fischer, Corvettenkapitän Marks, Dr. Garby,  
Oberleutnant Abel, Dr. Knuth.



Hierzu 3 Beilagen und Nr. 37. des  
„Amtlicher Anzeiger“.

**Hanseatische  
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft  
zu Hamburg**

Versicherungsanträge nehmen entgegen  
die General-Agenten für Deutsch-Ostafrika

**Wm. O'Swald & Co.**

**Bombay Stühle  
Ceylon Thee  
Egyptische Cigaretten  
Hamburger Cigarren  
Havana Cigarren**

**Max Steffens, Daressalam.**

**Sailer u. Thomas  
Daressalam**

**Schlächtereier u. Wurstmacherei**

empfehlen ihre

**Geräucherten Fleischwaren**

im besonderen

**feine u. grobe Mettwurst, Salami,**



**Schinken u. Speck**  
im Aufschnitt und im Ganzen, sowie frisches Schweine-  
schmalz (pfundweise). — Der Versandt unserer Waaren in  
andere Küstenstationen und ins Innere geschieht in 10 Pfund-  
Packeten und wird bei ermäßigten Preisen prompt ausgeführt.  
Für nur gute Qualität wird garantiert.

**Handwagen  
Lastwagen  
Kinderwagen  
Sportwagen  
Puppenwagen  
Spielwagen**

empfiehlt

**G. Becker.**

**CARL BÖDIKER & Co.**

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

**Zentrale: HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

**Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.**

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die  
gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

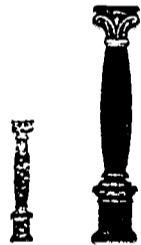
**Kloss & Förster, Freiburg,**  
Wappen-Sekt  
**Wynand Fockink, Amsterdam,**  
Cherry Brandy, Curaçao,  
Half om Half  
Elmendorfer Korn  
Underberg's Boonekamp  
(Mag-n-bitter)  
Schmutzler's Magenheil  
Apotheker Wurm's Magendoktor  
Doornkaat - Senover  
Burgeff & Co., Hochheim a. Main  
Burgeff Gruen trocken  
" " sehr trocken  
" " halbsüß  
" " süß  
**William Logan & Co.,**  
Whisky, V. O. Liqueur

**Albert Rehse Sohn,**  
Wüffel vor Hannover  
Fleisch- und Gemüse-Konserven  
mit Heizvorrichtung  
Tannusbrunnen (Mineralwasser)  
Münchener Löwenbrauerei, München  
Münch. Löwenbräu in Flasch.  
Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfehlen wir:

**Gilka's Getreidekümmel**  
**G. H. Mumm & Co., Reims**  
Extra dry  
Leibniz-Cakes  
**Pilsener Urquell**  
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen  
**Fassbier**  
**Flaschenbier**  
der Wieküler-Küpper-Brauerei.

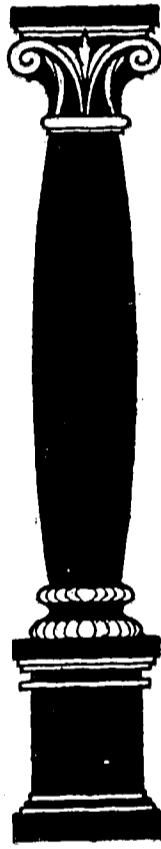
Die ausserge-  
wöhnliche Ver-  
mehrung des  
Umsatzes der  
Firma wird  
durch die  
steigende Höhe  
nebenstehen-  
der Säulen  
klar veran-  
schaulicht.



1902 1903



1904



1905.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen  
des Auswärtigen Amtes  
des Reichsamts des Innern  
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums  
der Kolonial-Regierungen  
der Kaiserlich Deutschen Marine  
der Königlich Preussischen Armee  
der Königlich Bayerischen Armee  
der Königlich Sächsischen Armee  
der Feldlazarette in Ostasien  
des Marine-Expeditionskorps  
beider Marine-Verpflegungsämter  
sämtlicher Kaiserlichen Werften  
des Deutschen Schiffsvereins  
des Deutschen Seefischereivereins  
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition  
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.  
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904  
der Belgika-Expedition 1905  
der Kaiserlich Russischen Armee  
der Kaiserlich Russischen Marine  
der Französischen Marine  
der Englischen Admiralität  
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabmesse** Sr. Excellenz  
des Herrn Generaleutnant v. Trotha  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gou-  
verneurs von Deutsch-Südwestafrika,  
Herrn Oberst Leutwein  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Kom-  
mandeurs des Marine-Expeditionskorps,  
Herrn Oberst Dürr  
der **Südwestafrikanischen Schutztruppe**  
der **Feldlazarette** in Deutsch-Südwestafrika  
der **Gouvernementslazarette** in Deutsch-  
Ostafrika  
des **Besatzungsdetachements** in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphen-  
schlüssel für Bestellungen stehen auf  
Wunsch gern zur Verfügung.

Die von der Deutschen Südpolar Expedition erbrachten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse Konserven, welche  
im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit  
den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für diese Artikel verliehen wurde.

**v. Tippelskirch & Co.  
Berlin W.**

Potsdamerstrasse 127/128.  
Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19,  
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.  
Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.  
empfehlen sich für Lieferung  
sämtlicher Bedarfsartikel  
für  
**Ost-Afrika.**  
Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen  
gratis und franco.

Zu anmessenstellung von Jagd- Expeditionen,  
bezw. Anschlussvermittlung in solche in  
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-  
jährig dort ansässigen, wald- reichen Deutschen.  
Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der  
Deutschen Ostafrika-Linie.



**Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam**

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren  
etc. etc. nur in la. Qualitäten

**„Ausrüstungsgegenstände“**

Wir empfehlen:

**Pilsener Urquell**  
**Münchener Bürgerbräu**  
**Augustiner Bräu**  
**Franziskaner Bräu**  
**Spaten Bräu**

**Stout** von Bass & Co.  
(Marke) Bulldogg)  
**Ale Pale**  
und  
**Bier** aus der  
Elbschloss-Brauerei  
Nienstedten b. Hamburg  
**Grätzer Bier.**

Verwaltung von Depostengeldern. — Vertreter der Messa-  
geries Maritimes. Sachgemässe Verpackung und Spedition von  
Sammlungsgegenständen.

**Coerners Eier-Cognac ist der beste!**

Export-Depot: Harber & de Voss, Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: G. v. Horn Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, Daressalam.

## Rebellion in der Kap-Kolonie.

12. November. Aus Kapstadt kommt folgende amtliche Meldung: Der **Transvaaler Ferreira** ist zusammen mit mehreren anderen Buren in den nordwestlichen Distrikt der Kapkolonie eingebrochen und bemüht sich dort einen **Aufstand** zu entfachen. Die Buren überraschten zwei englische Polizei-Camps und versicherten sich der Waffen und Munition. 150 Mann der Kapländer berittenen Polizei sind von Priestka sofort aufgebrochen.

**Ferreira** und seine Genossen waren noch vor kurzem in **Deutsch-Südwestafrika** tätig. Dieselben haben bereits zwei englische Soldaten verwundet und einen Korporal gefangen genommen. Ferreira hat mehrere Leute angeworben und marschiert gegen Swart Modder. Es wird berichtet, daß er die Farmer zwingt, sich ihm anzuschließen, indem er ihnen versichert, daß ein Aufstand in Transvaal nicht als einen ersten Aufstand, die Gefahr liegt jedoch vor, daß die Bewohner durch falsche Berichte von den Erfolgen Ferreira getäuscht werden.

Die Burenführer und die Zeitungen in Natal legen dem rebellischen Einbruch Ferreira keine große Bedeutung bei.

13. November. Reuter meldet aus Kapstadt, daß die Polizei am Sonntag auf 5 Meilen hinter den Rebellen her war und dieselben hartnäckig verfolgte. Das jandige Gelände jedoch sowie der Wassermangel machen die Verfolgung recht schwierig. Colonel Lufin ist in Priestka angekommen und leitet die Operationen gegen die Rebellen.

## Aus Rußland.

Die Zustände in Rußland wollen sich nicht ändern. Es wird gemeldet:

10. November. Die russischen Zeitungen bekämpfen auf das heftigste die willkürliche Entziehung des Wahlrechts zur Duma gegenüber einer großen Menge von Wählern.

Ueber **70 Terroristen** hielten bei Rogow in Polen einen **Politzug an und beraubten** denselben. **100 000 Rf. St. Goldgelber** sind geraubt worden.

12. November. Die russischen Behörden haben ein großes Treiben veranstaltet, um die Räuber von Rogow zu lassen. Truppenabteilungen haben bereits die Wälder abgeseut.

Mehrere englische Ingenieure, die in St. Petersburg beschäftigt sind, verlassen die Stadt, weil man ihnen mit Ermordung gedroht hat.

13. November. Gestern wurde in Moskau von einem gut gekleideten Manne auf den Bürgermeister Reinbot eine Bombe geworfen, ohne denselben zu verletzen. Der Attentäter wurde von einem Polizisten erschossen.

## England und der Kongostaat.

12. November. Lord Ripon sprach bei Gelegenheit eines Festmahls über die befristenden Vereinbarungen auf der Algerien-Konferenz und die Erledigung der Sinai-Grenzfrage. Betreffend den Kongostaat führte der Redner aus, daß Belgien die Pflicht hätte in Bezug auf die dortigen Zustände Milderung zu schaffen, wenn Belgien dieses nicht thäte, so würde die englische Regierung im Verein mit den anderen Mächten überlegen müssen, welche Schritte zu thun sind, um dem bestehenden Uebel abzuhelfen.

Lord Ripons Rede hat in Belgien Eindruck gemacht. Die belgische Presse erklärt, daß Großbritannien keine Worte, sondern Taten erwarte.

## Meuterei in Portsmouth.

8. November. 40 englische Marineoldaten übernachteten in den Flottenbaracken in Portsmouth, um irgend welchen Mißverständnissen sofort entgegenzutreten zu können. Die Nacht verlief jedoch ohne Ausschreitungen.

## Strafkommando eines Prinzen.

10. November. Kaiser Wilhelm hat seinen Vetter den **Prinzen Joachim Albrecht** zur Dienstleistung nach dem Damalaland kommandiert und zwar als Strafe für die von dem Prinzen beabsichtigte morganatische Ehe mit einer österreichischen Schauspielerin.

## Vermischte Neuternachrichten.

8. November. Die Wahlen in den Vereinigten Staaten begannen am Dienstag. Großes Interesse zeigt man für die Gouverneurs-Wahl in New-York. Die letzten Nachrichten zeigen, daß der Republikaner Hughes über den Demokraten Hearst wohl mit geringer Stimmenmehrheit siegen wird.

Hugh wurde mit 55000 Stimmen Mehrheit für New York gewählt, jedoch haben die Republikaner sonst in vielen Staaten an Stimmen verloren und ihre Majorität von 114 Stimmen im Repräsentantenhaus ist auf 70 reduziert worden.

8. November. Das französische Kriegsschiff „Jeanne d'arc“ sowie das spanische Kriegsschiff „Prinzess Asturias“ sind in Tanager angekommen. Drei der Leute welche das französische Kriegsschiff mit Steinen beworfen haben, sind verhaftet.

8. November. Vice Admiral Custance ist zum Kommandanten der englischen Kanallotte ernannt worden.

9. November. Aus Peking kommt die Meldung, daß eine Reorganisations der Regierung bevorsteht.

9. November. Die französisch-englische Konvention betr. die Neuen Hebriden besagt, daß Frankreich und Großbritannien Gouverneure dortselbst ernennen sollen, die durch zwei Residenten unterstützt werden.

12. November. Bei einem Hotelbau in Californien, der einzufürte, sind 32 Arbeiter getötet.

13. November. Das norwegische Königspaar ist zum Besuche in Windsor in Portsmouth gelandet.

## Koloniales aus Heimat u. Ausland

— Aus der Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft. — In Leipzig fand am 26. Oktober eine Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft statt, welche der Präsident Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mit folgender bemerkenswerten Ansprache eröffnete: „Meine Herren! Ein besonderer Anlaß läßt uns die diesjährige Herbstversammlung hier in Leipzig abhalten. Unsere rührige und verdienstvolle Abteilung Leipzig feiert heute das Fest ihres zehnjährigen Bestehens und hat es sich nicht nehmen lassen, uns einzuladen, dieser Feier beizuwohnen. Von Herzen gern haben wir ihrem Ruf Folge geleistet; denn dies Kind von zehn Jahren ist so blühend und ist so gesund herangewachsen, daß es eine wahre Freude ist, sein Gedeihen mit eigenen Augen zu schauen und seine kraftvollen Lebensäußerungen aus nächster Nähe zu betrachten. Daher spreche ich wohl

in Ihrer aller Namen, wenn ich die Abtheilung Leipzig bitte, unsern Dank für ihre freundliche Einladung entgegenzunehmen und die aufrichtigen Wünsche, daß sie auch im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens und in den noch folgenden in gleicher Weise blühen und gedeihen möge.

Der Gouverneur von Samoa Excellenz Herr Dr. Solf ist unserer Einladung, als Gast an unserer Versammlung teilzunehmen, gefolgt. Wir können es nur mit großer Freude begrüßen, wenn in dieser sichtlich Weise ein so hervorragender Vertreter des amtlichen Kolonialwesens sich an unseren Bestrebungen beteiligt und dürfen das wohl als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft auffassen. Es ist mir daher eine aufrichtige Freude, in Ihrer, aller Namen den Herrn von Herzen willkommen zu heißen.

Seit unserer letzten Tagung in Königsberg sind dem Gedanken, den wir vertreten, schwere Wunden geschlagen worden. Wir haben es erleben müssen, daß Anklagen schwerwiegendster Art so ziemlich gegen alle in kolonialen Dingen tätige Stände und Berufe erhoben worden sind, erhoben, ohne daß den Anklagen ausreichende Begründung beigelegt worden ist, erhoben statt an zuständiger Stelle, in breiter Öffentlichkeit.

Fern liegt es gewiß jedem von uns, wirkliche Schuldige in Schutz nehmen zu wollen. Front machen aber müssen wir in der entschiedensten Form gegen die Art und Weise, wie diese Anklagen erhoben, wie sie leider von einem sehr großen Teil der Presse und der Öffentlichkeit weitergegeben worden sind. Denn sie richten sich eben gleichmäßig gegen Schuldige und Unschuldige; sie stellen die Sache so hin, als ob unser sonst so tüchtiges Beamten- und Offiziersmaterial gänzlich ungeeignet sei für die Kolonialverwaltung hier wie draußen. Sie übersehen, oder wollen es nicht wissen, daß andere an Kolonialerfahrungen reiche Völker durch den Mund ihrer bewährtesten Fachleute der Entwicklung unserer Kolonien hohen Beifall zollen. Sie bringen die Anklagen immer nur Teilschen für Teilschen und rühren mit erschlichem Behagen auch uralte, längst abgetane Sachen wieder auf. Vergebens aber sucht man in ihnen das Bestreben, die Verhältnisse wirklich zu bessern und Sorge zu tragen, daß in Zukunft die wirklichen Mißstände Abhilfe finden. Schwer ist es bei solcher Sachlage, den Versicherungen dieser „Erthüller“ zu glauben, daß sie wirklich nur das Beste unserer Kolonien und unseres Vaterlandes wollen. Um so mehr aber ist es deshalb an uns, den Weg zu suchen, auf dem wirklich vorhandene Mißstände abgestellt, Verbesserungen getroffen werden können und immer und immer wieder auf ihn hinzuweisen.

Daher sei unsere Losung: Für den tüchtigen Beamten und Offizier und für den fleißig arbeitenden Kaufmann und Farmer, aber gegen die untätigen Personen und Gesellschaften.

Um aber diesen Weg beschreiten zu können, ist es notwendig, daß endlich einmal die gar nicht oder nur halb begründeten Enthüllungen aufhören, daß wirklich vorhandenes Anklagematerial den ordentlichen Gerichten überliefert wird, die dann schon ihres Amtes walten und den Schuldigen treffen werden; dann aber muß ein Strich unter das Vergangene gemacht, der Blick frei und offen in die Zukunft gerichtet und positive Arbeit geleistet werden. Dann werden die vergangenen trüben Monate doch noch zum Guten führen und es wird dann auch den jetzt noch Zweifelnden klar werden, daß unsere Kolonien doch nicht so schlecht und eine bloße Last für unser Vaterland sind, wenn sie nur richtig entwickelt werden und wenn man nur nicht schon ernten will, kaum daß man gesät hat. Gerade wie haben aber an erster Stelle die Pflicht, in solche positive Arbeit einzutreten, und ich bitte Sie, den Beweis dafür, daß wir dessen willig sind, durch die Art unserer heutigen Verhandlungen zu erbringen.“

Auf der Tagesordnung der Sitzung stand u. A. Selbsterhebung der Kolonialgesellschaft zu den sogenannten Kolonialstandarten. Hierzu beschloß der Vorstand die Abgabe folgender Erklärung:

„Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft macht die Ausführungen Seiner Hoheit des Herrn Präsidenten in seiner Eröffnungsrede vollinhaltlich zu der seinigen und erklärt:

„Die Veröffentlichungen über Vorgänge und Zustände im Bereich der Kolonialverwaltung haben den Nutzen gehabt, daß sie im Volk wie bei der Regierung die Überzeugung von der Notwendigkeit durchgreifender Reformen hervorgerufen haben, sie haben aber bei ihren Abstreibungen und ihren offenkundigen Entstellungen, die nicht durchweg lauterer Quellen und Motiven entsprungen sind, zugleich großen Schaden angerichtet. Die Deutsche Kolonialgesellschaft hält es für ihre Pflicht, weiterhin öffentlich zu bekunden, daß sie die aufopferungsvolle Hingabe der Beamten, Offiziere und Soldaten in den Kolonien, wie in der Heimat, dankbar anerkennt und ihnen volles Vertrauen auch weiterhin entgegenbringt. Sie bezieht mit Genugthuung den Entschluß der Regierung, unter Beseitigung vorhandener Mißstände in der Kolonialpolitik neue Wege zielbewußt und kraftvoll einzuschlagen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft gibt aber gleichzeitig der Überzeugung Ausdruck, daß von diesen dankenswerten Bestrebungen der Regierung nur dann Erfolg zu erwarten ist, wenn — dem Vorbilde anderer Kolonialmächte entsprechend — auch das ganze deutsche Volk

mit Entschlossenheit, Opferfreudigkeit und Geduld für eine gedeihliche Entwicklung seines Kolonialbesitzes eintritt.“

— Eine neue Verordnung des Reichsfanzlers betreffend die finanziellen Obliegenheiten unserer kommunalen Verbände. — Als Ergänzung der Verordnung betreffend die Schaffung kommunaler Verbände in Deutsch-Südafrika vom 29. März 1901 ist am 17. September d. J. eine neue Verordnung des Reichsfanzlers veröffentlicht, in der u. A. folgendes bestimmt wird: §. 1 Die kommunalen Verbände in Deutsch-Südafrika haben, unbeschadet der ihnen durch Gesetze oder andere Verordnungen auferlegten weitergehenden Verpflichtungen, aus den ihnen zuzuführenden Einnahmen diejenigen Ausgaben zu bestreiten, welche innerhalb ihres Bezirks für nachstehende Zwecke erforderlich werden:

1. Bau und Unterhaltung öffentlicher Straßen, Wege, Brücken, Fahren einschließlich der an diesen Straßen belegenen Brunnen und Rasthousanlagen, jedoch mit Ausnahme der in § 2 genannten Hauptstraßen;

2. Einrichtung und Unterhaltung der Kommunal-schulen mit Ausnahme der Besoldung des weißen Schulaufsichts- und Lehrpersonals;

3. Einrichtung und Unterhaltung von Markthallen und Schlachthäusern;

4. Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen für Straßenbeleuchtung, Straßenreinigung und Müllabfuhr;

5. Fürsorge für die eingetragene farbige Bevölkerung, insbesondere für Arme, Ausgestoßene und Geistesranke, insoweit deren Pflege nicht von Dorfschaften und ähnlichen Verbänden wahrgenommen wird oder eine Fürsorge im größeren Maßstabe seitens des Gouvernements für erforderlich erachtet wird;

6. Anlage und Unterhaltung von öffentlichen Friedhöfen;

7. Förderung der Landwirtschaft und Viehzucht — insbesondere der Eingeborenen — soweit es sich nicht um Maßregeln von einer über die Interessen eines Bezirks hinausgehenden Bedeutung, handelt.

§. 2 Zu dem Bau und der Unterhaltung von Hauptstraßen, die vom Gouverneur als solche bezeichnet und aus öffentlichen Mitteln gebaut und unterhalten werden, können die kommunalen Verbände durch das Gouvernment nach Anhörung der Bezirksräte zu Beiträgen herangezogen werden.

Jedoch dürfen die in den Wirtschaftsplänen der kommunalen Verbände zum Bau und Unterhaltung von Landstraßen und Brücken ausgeworfenen Beträge für das betreffende Rechnungsjahr hierfür ohne ihre Zustimmung nur bis höchstens zur Hälfte in Anspruch genommen werden.

Die kommunalen Verbände haben außerdem aus den ihnen zuzuführenden Einnahmen zu bestreiten:

1. Die Ausgaben für die Annahme und Bezahlung des für die Kommunalverwaltung erforderlichen Personals sowie für die Beschaffung und Unterhaltung der nötigen Diensträume, Einrichtungen- und Verbrauchsgegenstände;

2. Die besonderen Kosten der Einziehung der von den Einwohnern ihrer Bezirke zu erhebenden Steuern, einschließlich der Staatssteuern, soweit Einziehung der letzteren den kommunalen Verbänden seitens des Gouvernements übertragen ist;

3. Die Kosten der Bezirksreisen der Bezirksamtleute und ihrer Beauftragten und die Beschaffung der dazu erforderlichen Reittiere und Reiseausstattungen nach den vom Gouvernment zu erlassenden Bestimmungen.

## Wirtschaftliches.

— Die Expedition der wirtschaftlichen und technischen Eisenbahner und der des mittleren Teils von Deutsch-Südafrika hat über Morogoro, Mpapua, Kondoo, Franzl, Kilimatinde marschierend am 17. Oktober Tabora erreicht und bereist z. Bt. die Tanganyika-Länder. Bezüglich der Eisenbahnerkundungen veröffentlicht das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee seinen Standpunkt und bemerkt: Zur Schaffung von Unterlagern für einen planmäßigen Eisenbahnbau im Schutzgebiet und zur Klärung der in Frage kommenden Interessengebiete sind objektive wirtschaftliche und technische Erkundungen erforderlich. Zweck der Erkundungen ist: die Rentabilitätsansichten nach Möglichkeit festzustellen, bezw. Fehlschlüsse zu verhüten; die Ergebnisse der Erkundungen bilden ein wertvolles Material für die Regierung, Reichstag und Eisenbahninteressenten.

Für den Zeitpunkt der Inangriffnahme des Baues der einzelnen Bahnlinien innerhalb des Eisenbahnbauplanes sind dann eine Reihe von Faktoren entscheidend wie die Pläne fremdländischer Konkurrenzbahnen, die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Mutterlandes und der Kolonie, das Interesse und die Willigkeit des Privatkapitals und, soweit es sich um Regierungsbahnen oder Privatbahnen mit Zinsgarantie oder Konzessionen handelt, der Reichshaushalt und die Bereitwilligkeit des Reichstags. Verkehrt wäre es, durch eine Agitation eine Bahnlinie gegen die andere auszuspielen, da dies erfahrungsgemäß nur hemmend auf die Entwicklungen der kolonialen Eisenbahnpolitik einwirkt.

— Ueber wirtschaftliche Studien in Afrika berichtet Herr Arendt bei den Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees: Die im Sommer ausgeführte Reise der Reichstagsabgeordneten

...wichtigsten Interesse gewesen. Er habe  
 dem besonderes Augenmerk auf die volkswirtschaftlich  
 wichtigen Produkte wie Hanf, Kautschuk, Baumwolle  
 gerichtet, deren Kultivierung er für sehr ausrichtsreich  
 hält. Auch die Lage der Kaffeepflanzungen sei bei ratio-  
 nellem Betrieb und günstigerer Marktlage durchaus nicht  
 aussichtslos. Redner verbreitet sich dann über die ein-  
 zelnen Kulturen, über den aussichtsvollen Baumwoll-  
 bau, die Rentabilität der Sisalagaven, die vielversprechende  
 Kautschukkultur u. v. a. m. Besonders Interesse verdiente die  
 Sansevierenausbentung durch maschinelle Aufbereitung und  
 Holzexport. Eine Ausstellung von Sansevierenpflanzen  
 und verschiedene Arten Holz ergänzten den interessan-  
 ten Bericht.

**Vermischtes.**

— Der „Hauptmann“ von Köpenick. —  
 Ungeheures Aufsehen hat in der Heimat vor allem  
 in unserer Reichshauptstadt ein in der Stadt Köpenick  
 ausgeführter genial angelegter Gaunerstreich gemacht,  
 der an die Räuber-Romantik früherer Jahrhunderte  
 erinnert: Am 16. Oktober mit dem Vorortzuge 210  
 traf von Berlin eine 20 Mann starke Abteilung Sol-  
 daten unter Führung eines „Hauptmanns“ auf dem  
 Köpenicker Bahnhof ein, marschierte nach der Stadt  
 und besetzte das Rathaus. Vor dem Hauptportal nahm  
 ein Doppelposten mit aufgezogenem Bajonett Auf-  
 stellung, während die beiden anderen Eingänge in der  
 Büttcherstraße und am Rathauskeller mit einfachen  
 Posten besetzt wurden. Jeder Verkehr nach innen und

...nach in ihren...  
 auch der Rathauskeller wurde für den Gelehr-geperrt.  
 Einige Gäste wurden dort sogar zurückgehalten. Selbst  
 den Mitgliedern der städtischen Behörde verweigerten  
 die Soldaten den Zutritt zum Rathaus, mit der Er-  
 klärung: „Auf Befehl Sr. Majestät!“ Inzwischen hatte  
 sich, da die Sensationsnachricht sich mit Geschwindigkeit  
 in der Stadt verbreitete, vor dem Rathaus eine nach  
 Hunderten zählende Menschenmenge angeammelt, die  
 von Minute zu Minute größer wurde, so daß einige  
 hinzugezogene Gendarmen den Straßenverkehr regeln  
 mußten. Das Publikum erging sich natürlich in  
 den mannigfachen Vermutungen über die Ursache  
 dieser so ungeheures Aufsehen erregenden militärischen Ein-  
 schreitung. Man fand hierzu umsomehr Grund, als aus dem  
 Rathaus selbst keinerlei Kunde drang. Die Erregung stieg  
 natürlich aufs höchste, als plötzlich der Herr Bürger-  
 meister Dr. Sangerhans und Hauptkassendirektor v.  
 Wildberg als Arrestanten abgeführt und in Droschken  
 nach Berlin geschafft wurden. Außer den Genannten  
 war auch der Oberstadtschreiber Rosenkranz für verhaftet  
 erklärt, von seiner Fortschaffung aber schließlich Abstand  
 genommen worden. Der Hauptmann hatte erklärt,  
 daß er in höherem Auftrage das Rathaus und die  
 Kassen zu besetzen habe. Er verließ mit dem  
 Auftrage, nach einer halben Stunde die Wachen  
 einzuziehen und nach Berlin zurückzufahren, mit dem  
 Gehe das Rathaus. —  
 Von anderer Seite wird gemeldet: Am 16.

...Hauptmann...  
 sich auf das Rathaus und besetzte den...  
 und den Hauptkassendirektor. Nachdem...  
 angebliche Hauptmann die 4000 M. enthaltende Kasse  
 hatte ausändigen lassen, erteilte er Befehl, den  
 Bürgermeister und Rentanten unter militärischer Be-  
 gleitung nach der Neuen Wache in Berlin zu schaffen,  
 befahl den Mannschaften, das Rathaus noch eine halbe  
 Stunde lang besetzt zu halten und fuhr dann in der  
 Richtung nach Berlin davon.  
 Ueber die Ergreifung des Räubers, die erst  
 10 Tage nach der Tat erfolgte, wird dann mitgeteilt:  
 Der verwegene Gauner, der am 16. Oktober d. J. in  
 der Bekleidung eines Offiziers vom 1. Garde-Regiment  
 den Bürgermeister und den Rentanten von Köpenick  
 mit einem Militäraufgebot verhaften ließ und dann mit  
 dem Inhalt der Stadtkassentafel verschwand, ist zehn  
 Tage nach Begehung der Tat, von seinem Schicksal  
 ereilt worden. In der Person des 57 jährigen Schuh-  
 makers Wilhelm Voigt, eines alten gefährlichen Zucht-  
 häuslers, der schon 27 Jahre seines Lebens hinter  
 Kerkermauern verbracht hat, und im übrigen nie Soldat  
 gewesen ist, wurde der falsche Hauptmann von Kriminal-  
 beamten verhaftet. Voigt war ohne weiteres geständig.  
 Er ist erst am 1. Februar d. J. aus dem Zuchthaus zu  
 Rawitsch entlassen worden und seit Juni hielt er sich  
 in Nixdorf bzw. Berlin auf. —

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**

**Zanzibar.**

**Gross-Kaufleute und Bankiers**

**Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.**

**Direkte Importeure von**

- |                         |                           |
|-------------------------|---------------------------|
| Waaren . . . . .        | Farben . . . . .          |
| Lebensmitteln . . . . . | Lacken . . . . .          |
| Weinen . . . . .        | Malerwerkzeugen . . . . . |
| Spirituosen . . . . .   | Lampen pp. . . . .        |
| Bieren . . . . .        | sowie                     |

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

**HAUPTIMPORTEURE**

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten **Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees**.

**Ausserdem Agenten**

- |                                                                 |                                                                                                      |
|-----------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| für die englische Flotte                                        | die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft                                             |
| für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika, | die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd. |
| den Osterreichischen Lloyd,                                     |                                                                                                      |

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**  
 Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
 Codes A I, A. B. C.

**Adolf Frank, Waffen- u. Munitionfabrik**

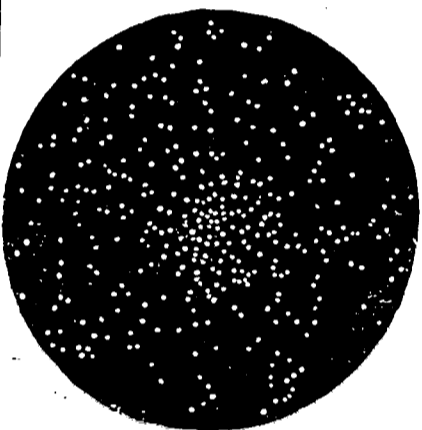
**Export-Abteilung Hamburg I.**

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

**Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art**

wie:

**Repetierbüchsen  
 Pistolen,  
 Revolver, Carabiner,  
 Hieb- und Stichwaffen.**



Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis. Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

**DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL**



Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Vespican und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

**THERAPION No. 1** beseitigt in ausserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnöthig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Gichtveranreinigung, Scorbut, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter gaenzlicher Zerstoerung der Zaehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaeflosigkeit, Unfaelgigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle penlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, bedrohlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenswerthe Kraft, dem Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

**THERAPION** kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewünschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Faesstuel des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Am Sonnabend, den 10. November, Nachts 11<sup>3/4</sup> Uhr, starb an den Folgen eines Schwarzwasserfiebers unser langjähriger

**Plantagenleiter Herr Christian Lautherborn**

Nahezu seit dem Bestehen unserer Gesellschaft in unsern afrikanischen Diensten thätig, hat Herr Lautherborn auch in trüben schweren Zeiten treu zu unserer Sache gestanden, und sich durch seinen offenen Character und sein biederer Wesen die Achtung Aller erworben, die ihn kennen gelernt haben.

Durch die Einführung der Sisalkultur, der er seine ganze Kraft gewidmet, hat er sich in der Wirtschaftsgeschichte Deutsch-Ostafrikas ein bleibendes Denkmal gesetzt

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen treuen Mitarbeiter und Freund.

**Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.**

**Sind Sie gewandt?**

- NERLBI
- BRUAMGH
- SERDNE
- ZIPELIG
- LOENK
- RENANVOH
- BRAUGGEMD
- NOPES
- BATTSGUTT
- ENES

Ich habe 10 Städte-Namen ausgewählt u. deren Buchstaben umgestellt. Können Sie die Lösung finden? Versuchen Sie es, bitte! Ich habe etwas für Sie, was ich Ihnen jenden würde und was eine angenehme Nebenbelohnung für Sie sein dürfte. Sie empfangen die Sendung sofort, falls Sie mir die richtigen Städte-Namen, sowie Ihre genaue Adresse unter Führung von 50 Pfg. in Briefmarken dieser Annonce mitteilen. Verschicken die Sache nicht! Senden Sie Ihren Brief an

**Aufgebot**

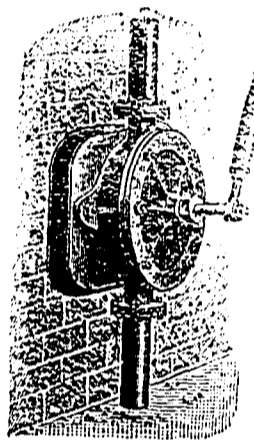
Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der August **Leopold**, seines Standes Vermessungs-Assistent, geboren in Dortmund, 35 Jahre alt, wohnhaft in Daressalam, Sohn des in Dortmund verstorbenen Privatmusikers Ferdinand Leopold und dessen Ehefrau Alwine Leopold geborenen Seidel in Dortmund und die Auguste **Becher**, geboren in Hagen in Westfalen, 22 Jahre alt, Tochter des in Hagen verstorbenen Fabrikanten Carl Becher und dessen ebenda verstorbenen Ehefrau Anguste Becher geborenen Tempelmann beabsichtigen, sich mit einander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Bundesgesetzes vom 1. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen. — Daressalam, den 13. November 1906.

Der Kaiserliche Bezirksrichter

Max Wuttke, Magdeburg 6.

**Flügel-Pumpen**

zum Heben von Wasser, Petroleum, Lauge etc.



Pumpen u. Armaturen jeder Art.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Gustav Freyse, Hannover kauft Briefmarken der Deutschen Kolonien zu den höchsten Preisen. — Große Preisliste gratis. —

**100 Centner tadelloes feinfähige Kautschuksaat**

(Manhiot glacioui) sind zu verkaufen.

Bei Abnahme von 5 Centner das Pfund zu 1/2 Rp., bei kleinen Bestellungen das Pfund zu 1 Rp. frei Hafen Tangar.

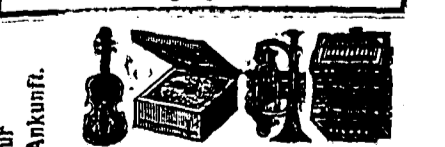
Plantageniussi b. Tanga Horst von Lekow.

Das beste deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit über 35 Jahre rühmlichst bekannte

**Anfer-Pain-Expeller.**

Nur echt mit Anfer.

Alleinige Fabrikanten: **F. Ad. Richter & Cie.,** Andolstadt in Thüringen. Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.



**Ernst Reinh. Voigt** Markneukirchen No. 118. V reifhaltigste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art. Katalog gratis und franco. Spez.: Ausrüstung von Musikchören.

**Zahnarzt**

ist in Daressalam. Näheres wird noch mitgeteilt.

(Nachdruck verboten.)  
Die Metalkönigin.

Roman von F. Gebhardt.

(Fortsetzung.)

Wieder war es ihm, als ob, wie er seiner Schwester an jenem Abend gesagt, er mit dem jungen Mädchen schon einmal irgendwo zusammengetroffen. Auch ihr Name — wie hatte sie die Schwester doch genannt — Fräulein Märten, richtig — auch ihr Name klang ihm nicht fremd. Und ein unwiderstehliches Etwas zog ihn, — sie war ja am Ausgange angelangt — an ihre Seite.

„Sie gestatten, mein Fräulein,“ sprach er, sie begrüßend, mit einer Verbindlichkeit im Ton, als ob er nicht einem Mädchen in dienender Stellung, einem Mädchen das nach Anschauung seiner Schwester kaum ein menschenwürdiges Los beanspruchen konnte, sondern einer Dame aus der Gesellschaft gegenüberstände. „Sie gestatten, daß ich mich Ihnen anschließe. Wir haben ein gutes Stück den gleichen Weg. Und Sie sind, wie ich sehe, allein und haben weit zu gehen.“

„O, danke,“ sprach sie, ein wenig schüchtern zu ihm aufblickend, „ich bin in Berlin ja bekannt und das Alleingehen gewöhnt!“ Es klang fast abweisend und sie schritt dabei auch schnell vorwärts, während sie hinzufügte: „In der Französischen Straße treffe ich ja auch die Straßenbahn, die ich benutzen kann.“

Er achtete gar nicht auf das Ablehnende in ihrem Ton. „Es ist schon spät geworden,“ bemerkte er.

„Bei Wagneropern immer,“ warf sie hin, „ich mußte es im Voraus.“

„Ich bin erstaunt, Sie hier zu treffen,“ sagte er, immer an ihrer Seite bleibend. „Meine Schwester äußerte einmal, daß Sie gar nicht musikalisch wären.“

„Frau von Stacks hat recht, ich verstehe nichts von Musik, wenigstens nichts vom Standpunkt des Kenners und des Ausübenden betrachtet. Aber ich liebe sie, und die Oper ist das einzige Vergnügen, das ich mir zuweilen gönne.“

„Aber gerade Wagner?“ erwiderte er zögernd, „der selbst für Musiker nicht immer verständlich.“

Ihr Auge leuchtete auf und lebhaft entgegnete sie, von dem Standpunkt des Gesprächs plötzlich so sehr interessiert, daß sie es völlig vergaß zu haben schien, daß sie doch hatte die Straßenbahn benutzen wollen — und eben waren sie an der Haltestelle und ein nicht allzu besetzter Wagen fuhr, unbeachtet von beiden, weiter. „Unverständlich? Warum? Vielleicht die Musik allein, ohne begleitende Handlung, das mag sein! Aber Wagners Opern sind doch nicht Opern gewöhnlichen Stils! Text und Musik sind so unlösbar eins, daß eins ohne das andere kaum denkbar wäre! Musikdramen sind's! Tonkunst und Dichtkunst vereint — der Gipfel der Kunst!“

Er hatte ihr lächelnd zugehört und ein wenig Erstaunen klang aus seiner Stimme, als er nach kurzer Pause hinwarf: „Für jemand, der nichts von Musik versteht, klingt dies Urteil gar nicht übel. Das meinte ich auch gar nicht, als ich mich über den Vorzug wunderte, den Sie Wagner zu geben scheinen. Für eine Dame dünkt er mich zu ernst — zu schwer — nicht freundlich genug — wie soll ich gleich sagen.“

„O,“ entgegnete sie leise, „das Leben hat ja wohl dafür gesorgt, daß man ernst wird und keinen Sinn behält fürs Heitere!“

Er glaubte etwas wie Schmerz oder Bitterkeit aus ihren Worten herauszuhören, und plötzlich fiel ihm ein, daß sie ja Trauerkleider trug und daß auch seine Schwester etwas erwähnt hatte von einem Bruder, den sie verloren. Eine Pause trat ein und ihr überkam ein Gefühl der Verlegenheit; dies und zugleich der unklare Wunsch, seiner Begleiterin irgend etwas zu sagen, was ihr seine Teilnahme an ihrem scheinbar harten Geschick zeigen möchte, trieb ihn zu den Worten: „Sie haben in letzter Zeit Verluste in Ihrer Familie erlitten?“

Es klang herzlich ungeschickt, fast unziert. Sie empfand dies auch wohl, denn sie zuckte zusammen, aber dennoch antwortete sie, wenngleich langsam und kaum verständlich: „Es ist fast ein Jahr, seit mein Bruder starb.“

Wieder schritten sie eine Weile und hastig neben einander her. Er brach zuerst das Schweigen. „Verzeihen Sie,“ sagte er stönd, „ich kannte in früheren Jahren einen Märten — Paul Märten — wir waren Schulfreunde; er war, glaube ich, ein oder zwei Jahre jünger und hat später, soviel ich weiß, Philologie studiert. Es war 188. Sollten Sie etwa in Ihrer Verwandtschaft?“

„Mein Bruder war nie in Berlin,“ antwortete sie leise, „und sonst kenne ich niemand des Namens.“

„In Berlin war es auch nicht,“ fiel er lebhaft ein, „sondern in meiner Vaterstadt. Der Paul Märten, den ich meine, stammte auch nicht von dort, sondern aus N. . .“ Er nannte Evas Vaterstadt.

Sie atmete tief. „Ja,“ sagte sie, „dann kann es nur mein Bruder gewesen sein.“

Er hemmte den Schritt, so plötzlich, daß er fast mit einem eiligen Passanten in unlichsame Berührung geriet, und unbekümmert um dessen unwillige Bemerkung wie um die ganze Umgebung überhaupt, streckte er ihr die Hände entgegen und im Tone der Ueberraschung: „Aber dann sind wir ja alte Bekannte! Sie waren es doch damals, mit der ich bei Paul zusammentraf, nicht wahr? Eigentlich sind wir sogar Geschäftsteilhaber!“

Sie nahm die Hand nicht; vielleicht sah sie dieselbe nicht. „Es war recht kindisch,“ antwortete sie leise. langsam weiterschreitend, so auch ihn dazu zwingend, „Aber bei Paul ging nichts ohne schriftliche Festlegung! Alles verbrieft und versiegelt, sonst war's nichts.“

Minutenlang schwiegen nun beide, von den verschiedensten Gefühlen bewegt; das Mädchen erfüllt von Schmerz, süßem Erinnern und einer seltsamen Empfindung von Scheu, Hoffnung und unerklärlichem Sehnen zugleich, während in des Mannes Seele ein halb neugieriges, halb mitleidiges Interesse für die Schwester des ehemaligen, fast vergessenen Jugendbekannten sich regte.

„Was wollen Sie?“ begann er wieder, an ihre letzte Bemerkung anknüpfend, „einmal durchlebt man jene goldene Zeit, in der uns all unsere schwärmerischen Ideen wichtig und weltbedeutend erscheinen! Der Kontrast muß übrigens noch unter meinen Papieren von damals liegen. Und ihre Oper —“

„Die haben Sie hoffentlich nicht mehr?“  
„Ich weiß nicht, wo sie geblieben ist,“ gestand er. „Damals stand ich im Abiturium. Dann ging ich nach Berlin, und als ich einmal während der Ferien darnach suchte, fand ich sie nicht. Ob sie jemand weggenommen, oder ob sie mit anderen Papieren bei unserer völligen Ueberjebelung hierher — nach meines Vaters Tode — als Makulatur verkauft worden, weiß ich nicht.“

„Dann hat sie ihren eigentlichen Beruf erfüllt,“ meinte sie mit lächelnder Ironie.

„Sagen Sie das nicht,“ fiel er ein. „Ich erinnere mich, daß einzelne Stellen nicht ohne Schönheit waren, abgesehen vom Stoffe selbst, der ja freilich —“

„Echte Backfischpoesie mit „edlen Räubern“, „Gondolieri“ und „Marchesas“, selbstverständlich tragiisch endend und furchtbar rührend,“ spottete sie.

„Wenigstens konnte man das Talent der Verfasserin unstreitbar daraus erkennen, und Freund Paul hatte das Werk wohl auch deshalb wert befunden, den Ruhm sowohl des Komponisten als der Dichterin zu begründen. Dieser undankbare Komponist indes —“

„Hat seinen Weg auch ohnedies gemacht“ vollendete sie, und es kam ihm vor, als klinge etwas wie Resignation durch ihre Worte.

„Sagen wir, hat angefangen, diesen Weg zu betreten,“ sprach er, „und wenn Fortuna nicht gar zu feindlich gesinnt ist, hofft er langsam vorwärts zu kommen. Aber wie ist es mit Ihnen? Sind Sie der Muse ganz untreu geworden?“

Sie schwieg.  
„Ich habe Ihren Namen noch nicht angetroffen,“ fuhr er fort, „oder haben Sie ein Pseudonym? Aufgeben hätten Sie es doch keinesfalls dürfen!“

„Ich bin angelangt,“ sagte sie, vor Frau von Stacks Wohnung den Schritt hemmend. „Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung!“ Damit drückte sie auf den Glockenkopf.

Er aber, wohl merkend, daß sie ihm auswich, ergriff schnell ihre herabsinkende, seinem Druck widerstrebende Hand und sprach warm, sich zu ihr niederneigend: „Ihre Antwort auf meine Frage hole ich mir ein andermal. Vergessen Sie aber nicht, ich habe noch den Kontrakt, daß alles Komponierbare aus Ihrer Feder in meine Hände übergehen soll! Gute Nacht, Fräulein Märten!“

Er hatte zuletzt in scherzhaftem Tone gesprochen. Aber Eva fühlte, daß seine Meinung mehr als bloßer Scherz gewesen. Wie im Traum stieg sie die Treppen empor bis zum Kinderzimmer; leise, damit ihre kleinen Zöglinge nicht gestört würden, suchte sie ihr Lager. Ob sie eine „gute Nacht“ hatte, wie Heinrich von Warburg ihr gewünscht?

Sonst, wenn sie aus einer Oper oder einem Schauspiel gekommen, fand sie wohl auch nicht sogleich den Schlummer. Aber was heute ihr diesen verschlechte, waren nicht die gewaltigen Schicksale der Wagner'schen Helden gestalten, die heut vor ihren Augen vorübergezogen waren — es war der Gedanke an ihr eigenes, kleines, unbedeutendes Geschick, das, sie fühlte es, vor einer Wendung stand. Würde diese Wendung ihr Glück bedeuten oder neues Leid?

## III.

Bei Frau von Stacks war musikalische Soiree. Das war ein Vergnügen, welches von Kennern wohl gewürdigt wurde, denn in diesem Hause war man sicher, gute, nur gute Musik zu hören. Aber auch die Nichtkenner fanden dabei ihr Recht, denn für die junge Welt endigte der Abend gewöhnlich mit einem kleinen Tanzfest, bei welchem sie sich selbsttätig erweisen und ihre eigenen heiteren Künste zur Geltung bringen konnte. So wurden die Stacks schon immer gern aufgesucht und selten kam es vor, daß die Gastgeber eine Abgabe auf ihre Einladungen erhielten. Freilich gab es noch einen besonderen Anziehungspunkt, für heiratslustige und fähige Damen und Mütter unterzogter Töchter wenigstens: das war der interessante Bruder der Hausfrau; interessant nicht nicht nur, weil er „noch zu haben“, nicht nur seines Künstlerturns und seiner werdenden Berühmtheit wegen — auch schon durch den Umstand, daß er sich bisher unzugänglich für alle Lockungen weiblicher Reize erwies. Welch ein Triumph mußte es nicht sein für diejenige, der es einmal gelang, die Eisrinde dieses merkwürdigen Musikerherzens zu brechen! Ein Sieg wahrlich! Denn zur Zeit war er im geselligen Leben so gut wie unbrauchbar; langweilig, schweigsam, teilnahmslos an allem,

was um ihn vorging bis zu dem Augenblick, da die Rede auf seine geliebte Kunst kam oder seine Hand die Tasten berührte. Dann ward er mit einem Schlage ein anderer Mensch, aufmerksam, lebhaft, feurig. Was wunder, wenn in der Mädchenwelt des Stackschen Umgangs freies die Begeisterung für Musik epidemisch aufzutreten schien, freilich ohne den erwünschten Erfolg. Denn der Krankheitsreger selber merkte nicht das geringste von seinem Verschulden, zum allgemeinen Aerger und zum Aerger selbst seiner Schwester, welche ihn sehr gerne „unter den Pantoffel“ gebracht zu sehen wünschte und zu sagen pflegte: „Du unpraktischer Träumer brauchst bald eine Frau, die in Welt und Gesellschaft Bescheid weiß und etwas aus sich und Dir zu machen versteht, Dich ausführt unter die Menschen, denn sonst wirst Du noch zuletzt ein verknöchertes Misanthrop über all Deiner Kunst,“ worauf Heinrich von Warburg aber nichts als ein unwirksames „Laß mich damit in Ruh!“ als gewöhnliche Antwort hatte. Er betrachtete Gesellschaften lediglich als eine unangenehme Standespflicht, eine nutzlose Vergeudung kostbarer Zeit, und die musikalischen Abendunterhaltungen im Hause seiner Schwester machten ihm nur darum eine Ausnahme, weil er dort mit Berufsgenossen zusammentraf. —

Der Abend war bereits vorgeschritten. Nach einer längeren Pause trat Herr von Warburg zum Flügel. Er hatte heute schon einige größere Werke berühmter Meister zum Entzücken der Hörer vorgetragen. Auf allgemeines Drängen der Gäste hin sollte jetzt eine eigene Komposition folgen. Es war eine schlichte, schmermütige Weise, die er anschlug. „Ich fand den Text in irgend einer Zeitung, weiß nicht mehr wo, und von einem ungenannten, wahrscheinlich noch sehr jungen Verfasser herrührend,“ hatte er erklärend vorausgeschickt. Aber vielleicht gerade die rührende Schlichtheit, verbunden mit innigster Empfindung in Melodie und Wortlaut und der darin verborgenen leidenschaftlichen Glückssehnsucht mochte auf Kenner und Laien eine so tiefe Wirkung hervorbringen. In lautlosem Schweigen lauschten alle der wohl lautenden Männerstimme, die dem einfachen Liede, dem heißen Sehnsuchtschrei eines einsamen Herzens, so erschütternden Ausdruck verlieh:

„Hast oft weiße gedacht  
Und der Toren gelacht,  
Die nach irdischem Glück noch streben!  
Hast es lang ja gewußt,  
In der eigenen Brust  
Kann einzig das Glück uns leben. —  
Warum behst Du, o Herz,  
Denn noch immer voll Schmerz,  
Wenn Du denkst an Dein eigenes Leben?  
Warum will mir die Brust,  
Schau' ich anderer Lust,  
Noch immer in Sehnsucht erbeben? — — —“

Ein müßigenes Klirren und Klappern wie von fallenden und zerbrochenen Gläsern schredte die andächtigen Hörer empor; alle Köpfe flogen, nach der Ursache der unangenehmen Störung suchend, herum. Auch den Künstler schredte es aus seiner Versunkenheit auf. Und auch sein Auge folgte unwillkürlich den Blicken der andern. Da sah er geradeaus in ein Paar vor Schreck und Ueberraschung weitgeöffnete, starr auf ihn gerichtete Augen, die aus einem tödlich erblaßten Mädchenantlitz hervorglühnten, während die Besitzerin dieser Augen sichtlich schwankend und nur mühsam einen Halt suchend in der Eingangstür des Salons lehnte. Ihre Hände umklammerten krampfhaft die Griffe einer mit Tellern und Gläsern besetzten Platte, die sie offenbar den Gästen hatte präsentieren sollen, und von der ihr bei ihrer Schwächeamwandlung ein Teil der Kristalle herabgeglitten und zu Boden gefallen war.

„Wie ungeschickt!“ hörte Heinrich die Hausfrau halblaut neben sich jagen, und unter dem seltsamen Eindruck, den Evas auf ihn gebannte Blicke in ihm hervorriefen, wandte er sich unwillkürlich an seine Schwester: „Das Fräulein ist ja sichtlich krank!“

Mit kurzem Achselzucken war Frau von Stacks an ihm vorüber zu dem jungen Mädchen hingeschritten, und einen herbeieilenden Diener mit der weiteren Ausführung des von Eva so wenig glücklich begonnenen Auftrages betraugend, flüsterte sie der verwirrt und besagene eine Entschuldigung Stammelnden ein paar Worte zu, worauf sich dieselbe augenblicklich zurückzog. Die Hausfrau kehrte darauf zur Gesellschaft zurück und Heinrich hörte, wie sie auf die Frage einer älteren Dame sagte: „Eine Anwendung von Ohnmacht oder so etwas,“ und auf weitere Erkundigung: „Die Kindergärtnerin,“ worauf von seiten der Dame einige spöttische Bemerkungen über „die Nervosität moderner Diensthöten“ fielen.

Heinrich von Warburg fuhr auf und eine scharfe Erwiderung auf die Bezeichnung „Diensthöten“, unter welche ihm Eva Märten denn doch nicht gerechnet zu werden verdiente, schwebte ihm auf den Lippen. Doch schwieg er, denn ihm fiel ein, daß er sich doch gar nicht in die Angelegenheiten des Mädchens zu mischen habe und dieses ihm doch ganz gleichgültig sein könne. Merkwürdig nur, daß ihm der Ausdruck ihrer Augen nicht aus dem Gedächtnis wollte. Alle Augenblicke ertappte er sich über dem Grubeln: Was war ihr nur? Warum sah sie mich so an, so im Tiefsten getroffen, fast entsetzt und doch beinahe wieder wie von einer großen, unerwarteten Freude überrascht? — —

Wahrscheinlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das mußte es sein! Und ohne daran zu denken, wo er war, griff er mit auffällender Hast zu dem Notenblatt, das er vorhin bei Seite gelegt, — hatten denn nicht unter dem Text des vorhin gesungenen Liedes die Anfangsbuchstaben des Dichternamens gestanden? Er mußte sie mit angeschriebener Hand. Wichtig, da stand's: „E. M. Eva Märten's!“ Kein Zweifel, sie und niemand anders war die Verfasserin des Liedes, das er komponiert und von dem sie einen Teil gehört haben mußte! Daher ihr Schrecken, ihre Erregung. Welch seltsame Fügung aber auch! In demselben Hause, in das sie ein widriges Geschick als eine Dienende verschlagen und in welchem sie nicht besser geachtet ward denn eine niedere Magd — da tönte ihr zum erstenmal entgegen, von fremdem Mund gesungen, auf den Klängen der Tonkunst ihr eigenes Lied! Und dem Komponisten, der nur nachempfund und nachgebildet, was vor ihm die Dichterin gefühlt und geschaffen, jauchzte die Menge Beifall, indes die Dichterin selbst unbeachtet und verkannt, im Gewande Aschenbrödel's bei Seite stand —

Eine unerklärliche Unruhe ergriff ihn. Es war ihm unmöglich, länger unter der Gesellschaft zu verweilen. In seinem Geiste regte sich das dumpfe Bewußtsein einer Pflicht gegen die in Niedrigkeit gesesselte, nach Freiheit schmachtende Künstlerseele, Mitleid und der Wunsch, ihr zu helfen; aber noch war der Weg ihm nicht klar. Er bedurfte ruhigen Nachdenkens. Und mit kurzem Entschluß stand er auf, um sich in seiner kurzen und wortfargen W. i. j., welche die Bewegungen seines Innern selbst vor den Blicken der ihm Nahestehenden so völlig verbarg, von seiner Schwester zu verabschieden.

Sein schneller Ausbruch erregte Bedauern, aber eigentlich keine Verwunderung. Man war an seine Sonderbarkeiten gewöhnt. Wahrscheinlich summt ihm eine neue Melodie im Kopfe herum und ließ ihn nicht in Ruhe, bis er sie auf das Papier gebrannt. Man erging sich in Mutmaßungen über seine künftigen Werke, in Lobpreisungen der bereits vollendeten; man wünschte der Frau Glück zu ihrem „gottbegnadeten“ Bruder, sprach von der glänzenden Laufbahn, die ihm winkte und ahnte nicht, wie uninteressant und wenig erhaben vor ihren Augen der Gegenstand erschienen wäre, mit dem sich in Wahrheit jetzt seine Gedanken beschäftigten.

Am allerwenigsten ahnte dies wohl der betreffende Gegenstand, Eva Märten's, selbst. Oder wollte das stürmische Pochen ihres Herzens, das sich gar nicht bändigen ließ und den Schlummer ihrem Auge fernhielt, ihr verraten, daß zur Stunde seine Gedanken den ihren begegneten? Denn wenn der Geist des Mannes sich in diesem Augenblick voll Anteil mit ihrem Geschick beschäftigte, so war die Seele des Mädchens ganz erfüllt von dem Bilde dessen, der allein ihr in der kalten Fremde Achtung schenkte, der — wenn auch unbewußt — ihre innersten Kränkungen ganz verstand. Wohl hatte jähler Schreck sie erfaßt, als ihr so unerwartet ihr Lied gerade von seinen Lippen entgegenschallte, und eine peinliche Scham und Verwirrung über ihr von diesem Schrecken verursachtes Ungeschick war jenem gefolgt. Jetzt aber waren diese Regungen vergessen. Sogar die Scham vor den halb tadelnden, halb verächtlich-spöttischen Bemerkungen über den kleinen Vorfall, welche ihr Frau von Stade morgen gewiß nicht ersparen würde, verschwand so schnell, als sie aufgetaucht, vor dem Glanz des Gedankens: Ihr Fühlen habe einen Wiederhall gefunden in der Seele eines anderen und würde, auf den Schwingen der Musik in alle Welten getragen, noch oft in Menschenherzen ein Echo erwecken. Das war ein Erfolg, der mehr beseligte als hätte der strengste Kritiker ihr etwas Schmeichelhaftes über die Erzeugnisse ihres Talentes gesagt. Ob er wohl wußte, wer seine Mitarbeiterin war? Was würde er sagen, wenn er es wüßte? Freilich, erfahren würde er's kaum; denn sie war es ihm ja nicht sagen selbst, wenn sie den Mut dazu gehabt, so fehlte ihr ja die Gelegenheit. Die breite Kluft des Standesunterschiedes hielt sie ja für immer einander fern, und nur ein Wunder vermochte diese Kluft zu überbrücken. Daß es auch für sie solch ein Wunder geben möchte — so viel zu hoffen wagte sie nicht. Hatte doch die unter dem Druck der Sorge Erwachene und vom Schicksal Hin- und Hergeworfene verlernt, an die Möglichkeit eines Glückes für sich zu glauben. Und plötzlich stieg es wieder in ihr empor, das alte, nur zu wohl bekannte Gefühl der Niedergeschlagenheit und Bitterkeit, und wollte die Freude aus ihrer Seele verdrängen. Aber nein, das durfte nicht sein! Sie wollte wenigstens heute noch für eine Stunde im Traum sich frei und glücklich fühlen dürfen! Es kam ja ohnehin noch allzuviel, das Erwachen! Und so überließ sie sich denn willenlos den süßen, lieblichen, wonnenvollen Träumen, die sie immer hatten schadlos halten müssen für die kalte, unbarmherzige Wirklichkeit, welche niemals litt, daß sie sich zur Wahrheit gestalten mochten, bis langsam und unbewußt die wachen sich mit den vom Schlummer gewobenen vermischten.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Kriegslist.

Humoreske aus dem Englischen. Autorisierte Uebersetzung von H. Leonard i.

Nach längerer Abwesenheit heimgekehrt, wollte es Kapitän Paul scheinen, als bereite seine Gegenwart den Seinen viel weniger Vergnügen, als er erwartet hatte. Dem Müßiggange abhold und gewillt, die häuslichen

W. i. j. in den zu teilen, hatte er sofort das Kommando wieder übernommen, und als bald nach seiner Rückkehr die alljährliche Generalreinigung vor sich gehen sollte, wurden Frau und Tochter als erster beziehungsweise zweiter Maat angestellt, während das kleine Mädchen für alles die „Mannschaft“ repräsentieren sollte. Als er am ersten Morgen um sechs Uhr alle Mann auf Deck kommandierte, begann er bereits Schwierigkeiten und Meuterei zu wittern, und als er befahl, daß die Operationen im Keller beginnen und von dort aus aufwärts verpflanzt werden sollten, da kam es zur offenen Rebellion. Die „Mannschaft“ zerfloß in Tränen und verlangte ihren Zehschein, während der erste und zweite Maat die Anordnungen des Kapitäns mit einer Unverfrorenheit umgingen, die seine männlichen Untergebenen mit staunender Bewunderung erfüllt hätte. So sah er sich schließlich bezogen, sein Kommando niederzulegen und in die „Goldene Krone“ zu retirieren.

Aber ihm waren noch andere, größere Unannehmlichkeiten beschieden. Er mußte z. B. die Entdeckung machen, daß seine Tochter sich seine Abwesenheit zu nütze gemacht hatte, um sich zu verloben, und obendrein mit dem Sohne eines Konkurrenz-Kapitäns, mit dem er schon seit Jahren verfeindet war.

Eines schönen Tages fiel ihm das Photographum eines stattlichen jungen Seeoffiziers in die Hände, und er verlangte zu wissen, was dieses fremde „Mannsbild“ hier zu suchen habe. Sein Töchterlein verschwand erglühend und überließ alles Weiterer der Mutter.

„Das sieht ihr ähnlich!“ witterte der Kapitän los. „Solche Unvernunft! Und ohne mich zu fragen! Als hätte ich dabei absolut nichts zu sagen!“

„Aber Du warst ja doch unterwegs, als es geschah. Nach Deiner Heimkehr wollten wir es Dir natürlich sagen.“

„Ihr habt Euch recht lange Zeit damit gelassen. Hätte ich das Photographum da nicht zufällig zu Gesicht bekommen, so würden sie vielleicht auch hinter meinem Rücken Hochzeit gemacht haben.“

„Wir wollten es Dir heute sagen, da er abends zum Tee kommt.“

„Was, er kommt zum Tee? Nicht über meine Schwelle kommt er. Käte darf nichts mit ihm zu tun haben!“

„Aber sie sind doch verlobt! Er hat ihr einen Ring gegeben.“

„Sooo! . . . Habe ich etwa in meinem eigenen Hause nichts mehr zu sagen? Den Ring wird sie ihm zurückgeben!“

Am Teetisch herrschte begreiflicherweise eine äußerst schwele Stimmung. Der Kapitän sah da, ganz ägyptische Finsternis. Käte war still und gedrückt, während Frau Paul und Fritz Sellers allein die Kosten der Unterhaltung trugen.

Als dem letzteren einmal das Wort „Mutter“ ent schlüpfte, wie er Frau Paul seit seiner Verlobung zu nennen pflegte, fuhr der Kapitän jäh auf und ersuchte ihn in einem nichts Gutes verheißenden Tone, dies noch einmal zu sagen.

„O, all right“, lächelte Fritz. „Du hast doch nichts dagegen, liebe Mutter?“

Und diese versicherte freundlich, es sei unter den obwaltenden Umständen etwas ganz Natürliches.

Doch der Kapitän bemerkte grimmig: „Es ist keineswegs „all right“. Ich wünsche es nicht und wundere mich, daß Du dies gestattest. Nächstens wird er mich „Water“ nennen.“

„Darf ich“ rief Fritz erfreut. „Aber ich möchte lieber, wie Käte, „Papa“ sagen; das klingt vertrauter.“

„Impertinent klingt das!“ brach der Kapitän los. „Und was soll das törichte Gerede von „Verlobung“ besagen?“

„Daß Käte und ich hoffen ein Paar zu werden“ verlegte der junge Offizier, ruhig dem zornigen Blick des Kapitäns begegnend.

„Ihr Hoffen ist irrig, denn ich werde es nie gestatten.“

„Aber sei doch vernünftig, Eduard! hat keine Frau. Du kannst dem Glück Deines Kindes doch nicht im Wege stehen.“

„Ach was! Die Sache hat ein Ende und zwar sofort oder —“

„Wie kannst Du nur, Papa!“ fiel Käte ihm unter Tränen ins Wort, „Fritz hat Dir doch niemals etwas zu leide getan. Er kann doch nichts dafür, daß Du dich mit seinem Vater entzweit hast!“

„Das ist's nicht. Ich mag die Gesellschaft nicht, und damit basta! Und wenn Sie mich nicht wütend machen wollen, junger Mann, so rate ich Ihnen, mein Haus zu verlassen, und zwar sofort“, rief der Kapitän in Tönen, die seine Frau veranlaßten, Fritz Seller zu bewegen, schleunigst den Rückzug anzutreten.

Der junge Offizier hatte doppelt für seine Liebe zu kämpfen, da auch sein eigener Vater gegen diese Verbindung war. —

Sein häusliches Leben war Kapitän Paul seither verleidet. Käte ging wie eine geknickte Bilie umher und weinte, sobald ihr Vater auch nur ein Wort über ihren Verlobten laut werden ließ.

Doch trotz aller häuslichen Kämpfe sahen die beiden Liebenden einander ziemlich oft an verschwiegenen Stätten der Nachbarschaft, bis Kapitän Paul eines schönen Tages als unerwarteter Dritter auf der Bildfläche erschien und seine Tochter nach Hause eskortierte, nachdem er sich, seinen Gefühlen entsprechend, Luft gemacht hatte.

Auf dem Heimwege war ein Entschluß in ihm gereift. Kätes blasse Wangen schienen ihm plötzlich Besorgnis

zu erregen. Nebenoll gegen sie zu zeigen weiteren Ausführung seines Pl.

Er hatte einen Bekannten, Kapitän Roberts, den er außerordentlich schätzte und der im Begriff war; nach Australien zu segeln. An diesen wandte er sich mit der Bitte, Käte, deren Gesundheit ihm eine längere Seereise dringend erforderlich erscheinen ließ, während seiner australischen Reise unter seine Obhut zu nehmen, da er selbst erst in einigen Monaten wieder auf See ginge.

Roberts erklärte sich hierzu gern bereit und meinte lachend, es frage sich nur, ob Paul seine Tochter auch einem Menschen anvertrauen könne, der sich noch keineswegs zu den Alten zähle.

„Ich weiß, ich kann Dir vertrauen. Also die Sache ist abgemacht?“

Roberts nickte. „Gewiß, doch wie gesagt, ich bin noch keineswegs unempfindlich gegen das schöne Geschlecht. Du bist also gewarnt!“

„Tut nichts. Ich kenne Dich; und sollte sie Dir ihr Herz schenken, so würde ich Euch mit Freuden meinen Segen geben.“

Die Sache war also abgemacht, und Kapitän Paul wanderte pfeifend heim.

Käte zeigte sich indes so wenig geneigt auf seine Wünsche einzugehen, daß es zur Befestigung ihres Widerstandes des Aufgebotes seiner ganzen väterlichen Macht bedurfte. Doch nach Verlauf einiger Tage schienen Mutter und Tochter die Sache bereits in günstigerem Lichte zu sehen und ergingen sich oft stundenlang in Erörterung der Einzelheiten. Außerordentlich befreudigt darüber, gab der Kapitän gelegentlich sein Gutachten oder seinen in der Eigenschaft eines Sachkundigen erbetenen Rat ab. Daß sein Projekt sich so kostspielig erweisen würde, hatte er allerdings nicht gedacht, denn die für die Seereise erforderliche Ausstattung nahm geradezu beunruhigende Dimensionen an; aber da er selbst auf die Reise gedrungen hatte, machte er gute Miene zum Spiel.

„Darin könntest Du wahrhaftig Hochzeit machen, Käte“, scherzte er, als seine Tochter ein weißes Musselkleid anprobierte, das sie in den tropischen Regionen zu tragen gedachte.

„Nun, wer weiß, was sich zwischen hier und Australien alles ereignen kann“, lächelte Frau Paul. „Passagierdampfer sind ein sehr günstiger Boden für dergleichen Dinge.“

„Das hat keine Gefahr. Kapitän Roberts wird Dich sorgfältig im Auge behalten“, schmunzelte der Kapitän. —

Die Scheidestunde war gekommen. Kapitän Paul hatte Käte zum Hafen gebracht und sie persönlich dem Kapitän Roberts übergeben. Dieser hatte nochmals gelobt, wie ein Vater für seinen Schützling zu sorgen. Nun stand Paul am Kai und winkte der an der Brüstung des davongelenden Schiffes lehrenden schlanken Mädchengestalt herzliche Grüße zu. So hübsch und anmutig war sie ihm noch nie erschienen, und von Waterstolz erfüllt, überhörte er die Stimme, die wiederholt seinen Namen rief, bis sie mit einer besonderen Heftigkeit ertönte, und sich umwendend, sah er sich Kapitän Sellers gegenüber.

„Ist das dort Ihre Tochter?“ fragte dieser, mit wutbebender Hand auf das davongelende Schiff deutend.

„Und wenn sie es ist?“ verlegte Paul herausfordernd.

„Ich schicke sie eben nach Australien.“

„Zum Kuckuck!“ witterte Sellers. „Das ist eine Verschwörung, ein schändliches Komplott!“

„Was denn?“ fragte Paul ahnungslos.

„Daß Ihre Tochter mit diesem Schiff da reißt. Mein Sohn ist dort an Bord — als zweiter Offizier. Sie haben einen Teil der Mannschaft gewechselt. Was gedenken Sie nun zu tun?“

Paul, der bald rot, bald blaß geworden, starrte ihn wortlos an. Und zur Bestätigung von Sellers' Behauptung gesellte sich jetzt eine schlanke Männergestalt zu dem jungen Mädchen auf Deck, legte angelehnt der entrüsteten Väter den Arm um sie und unterstützte sie eifrig beim Abschiedswinken.

„Wir sind überlistet“, brach Sellers, in der Hoffnungslosigkeit jeder Intervention, das Schweigen. „Die beiden sind zu schlau für uns gewesen. Es scheint uns mithin nichts anderes übrigzubleiben, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.“ fuhr er eulenkend fort. „Wie wär's, wenn wir den Schwerenötern vergeben, auf ihr Wohl trinken und ihnen telegraphisch unsere Einwilligung nachsenden würden?“

Und Arm in Arm schritten sie als weisere — wenn auch geschlagene Männer von dannen.

## Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsabstellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



# F. GÜNTER

empfehlte sein grosses Lager in

## Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Möbel aller Art

Öle, Farb- u. Bürstenwaren

eiserne Bettstellen.

Werkzeuge

Glas- und Porzellan-  
waren.

für Plantagen, Wege- u. Bergbau

Haus- u. Küchengeräte

Lampen, Laternen und Beleuch-  
tungsartikel.

Kochherde.

Pumpen

Werkzeuge u. Materialien  
für alle Handwerke.

u. Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

## Haben Sie Sand?

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine  
Dachziegel  
Brunneneinfassungen und Rohre.

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigen Preisen, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

Alle Auskünfte und Prospekte gratis.

Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik  
Halle a Saale, Kirschnerstr. 19

## Reine Weine aller Art, Spirituosen

sowie feine Liköre

Sociedad Vinicola (Tarragona),  
Hamburg.

## Transvaal-Hotel Daressalam

vormals Afrika-Hotel  
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.  
Nur kalte Getränke  
Gute Zimmer  
Monatliche Messen  
Billige Preise  
Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine  
Iced Drinks  
Good Rooms  
Monthly Boarders taken  
Moderate Prices  
Best Attendance.

On parle français.- Hollandsch gesproken.- English spoken.  
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

## Pilsener Bier

Etiquette Schlüssel  
aus der

Kaiserbrauerei Bremen  
in 1/2 Flaschen

72 Flaschen 1 Kiste

Wm. O'Swald & Co.

Wir empfehlen

Münchener

Eremiten Bräu

in Kist. 48/1 Champfl. Rp. 25.—  
" 48/1 Mehl. " 24.50

Bremer

Pilsener Bier

in Kist. 48/1 Mehl. Rp. 25.—

Andrew Ushers

Whisky

in Kist. 12/1 Fl. Rp. 25.50

div. Rotweine,  
Moselweine, Rhein-  
weine, Portweine,  
Sekt etc.

von Bombay:

Prima Butter,

stets frisch,  
in Kist. 100/1 lbs. Dosen Rp. 85.—  
Korb- und geschmückte Möbel  
aller Art nach Bestellung

Hansing & Co.,  
Daressalam.



Man achte auf den Namen MAGGI.

## Zu vermieten.

In meinem in der Straße „Unter den Kasernen“ gelegenen neuen Hause sind noch die links des Haupteingangs gelegenen besonders für ein Geschäft mit Privatwohnung geeigneten Parterreräume zu vermieten.

J. Schultze Dr.

## Dauerndes gutes Einkommen!

Der **Meinverkauf** eines gesetzlich geschützten Markenartikels, den jeder kauft, wird an Leute aller Stände vergeben  
Capital und Laden ist nicht nötig.  
Verlangen Sie gratis-Vuskunft von der „Markenartikel-Industrie“ in Grevenmacher an der Mosel (bei Trier) Europa.

## Erstklassiges Motorrad

Marke „Buck“ mit Refektorien und ca. 150 l. Benzin zu verkaufen. Offerten an

Dr. J. Schultze.

## Ausflug nach Minaki

von Station Pugu und Kisserawe (neu geschlagener Waldweg) bequemer Spazierweg. Frische Getränke und Speisen auf schön gelegenen schattig-kühlem Rastplatz empfiehlt bestens.

W. Greiner  
Besitzer



preiswertester deutscher Sekt.

Diese eingetragene Schutzmarke



Ist bei allen Fleischkonserven (Schinken, roh und gekocht, in Dosen — und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz Rolpens etc.) die beste Gewähr für Feinste Qualität!  
Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen

# Bols'

Verlangt überall:

Anisette, Curaçao,  
Cherry Brandy,  
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

## Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik  
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:  
Harder & de Voss  
Hamburg.

Gegründet 1575.

# Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. November Nachm. ac. D. „Djemnah“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. November ac. D. „Odour“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 646/10	Rs. 457/—	Rs. 228/80	Rs. 969/15	Rs. 685/50	Rs. 343/20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%, in der II. Cl. um 10%; Missionare und deren Familie erhalten in der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stärken & Devers G.m.b.H.  
Daressalam.

# GEBRÜDER BROEMEL

## HAMBURG.

Spezialgeschäft für

**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

### Bandwurmmitkopf

Spul- und Madenwürmer beseitigt ohne Verursachung in best. Erfolg **Bandwurmmittel Peroxo cop.** Preis 1.50 Mk., mit Ungar. Salz (angenehm, vorzügl. Nahrungsmittel) Mk. 2.-  
Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg  
22. Aufträge über Mk. 10. — franco.

### Agenten

für die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht. Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

### Hotel Deutscher Kaiser

Telephon Nr. 6. **Tanga** Telephon Nr. 6.  
**Petit & Gradow.**

Erstes, altronommiertes Hotel am Platze.

Luftige u. schattige Zimmer.

Vorzügliche Küche.

Specialität:

extra Diners und Soupers in und ausser dem Hause.

Ausgezeichnete Bedienung.

Bäder etc. im Hause.

### Raubtier-



### Fallen.

### 405 Löwen Leoparden,

Hyänen, Sumpfschweine, Sorvals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w. find Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von

### E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

### W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

### „The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.

Porto: Rp. 12.—.

Suche in Verbindung zu treten mit Sammlern von Schmetterlingen. Kaufe Dittelfalter in guter Qualität und lebende Puppen. Uebernehme sowohl ganze Jahresausbeuten wie ganz kleine Sammlungen. Nehme nebenbei auch große Skorpione, Vogelspinnen und große Käfer. Baldige Angebote erbeten

Hauptmann Igel  
Molsheim b. Strassburg i. Els.

### Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zu vermieten

das neue Steinhaus in Gelezani.

Näheres bei d. J. O. A. G.

### HOTEL CE

Occupies the best Position on the Island. Dining, Drawing, Smoking, Billiard Saloons etc. Sanitary arrangements perfect. Only the best brands of everything kept. Stabling Accommodation. Reuter's Telegrams received daily. Charges Moderate. M. MacJohn & Co., Proprietors.

best position on the island. Dining, Drawing, Smoking, Billiard Saloons etc. Sanitary arrangements perfect. Only the best brands of everything kept. Stabling Accommodation. Reuter's Telegrams received daily. Charges Moderate. M. MacJohn & Co., Proprietors.



## Stiller-Schuh

**Bestes deutsches Fabrikat**

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

### Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:  
Jerusalem Strasse No. 41

Filialen in verschiedenen Stadtteilen.  
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Über 100 000 im Gebrauch!

## Blickensderfer Schreibmaschine



Bestes System, erstklassig, mit sichtbarer Schrift, Tabulator, auswechselbaren Typen und allen letzten Neuerungen. Katalog frei.

Auf Wunsch monatl. Teilzahlung.

Preise 175 und 225 Mk.

Filiale: Berlin  
Leipzigerstr. 29 (Ecke Friedrichstr.)

### Groyen & Richtmann, Köln.

Vertretung für Deutsch-Ostafrika:  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daressalam.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

### nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 22. Nov. 1906.

„Admiral“ „Doherr, 20. Dez. 1906.

### nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Pohlenz, 4. Dezember 1906.

„König“ Capt. Scharfe, 1. Januar 1906.

### nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Gauhe, 14. Dez. 1906.

„Feldmarschall“ „v. Issendorf, 11. Januar 1906.

### nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).  
R. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 7. Dezember 1906.

### nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holt, 20. November 1906.

### nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Bundesrath“ Capt. Greiwe, 5. Dezember 1906.

### nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.  
Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 27. November 1906.

### nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.  
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 6. Dezember 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Näheres Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**



93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.



**Weltruf**  
haben R. Webers Raubtierfallen,  
Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber**  
Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,  
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.  
Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche  
Erfindungen gratis.

**R. Weber** Älteste deutsche  
Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gepr. 1871.

**Neu eröffnet!**

# Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet.

## Hotel Kaiserhof

Inh. Paul Mascher  
in Tanga  
Bestes und modernstes Hotel am Platze.  
Pension v. 3/2 Rp. an.



Hamburger Küche.

Erholungsheim Ulenge.

Telephon No. 21.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.  
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.  
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.  
Wiener Café und Bar.  
Bier vom Fass.  
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.  
Billard, Lesesaal.  
Telephon No. 36.  
Säle für geschlossene Gesellschaften.

Schwefelbad Amboni

Von der

## Domäne Kwai (West-Usambara)

treffen bis auf Weiteres mit jedem Dampfer

## Wurst- u. Fleischwaaren

in der bekannten vorzüglichen Qualität bei uns ein.

Traun, Stürken & Devers

G. m. b. H.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark  
Gesetzlich geschützt.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

**THE BERNESE ALPS MILK Co.**  
Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Deutsches Hotel **MARSEILLE**. Besitzer V. Iullier, Deutsche.

## Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Casabiere auf dem Boulevard d'Athens gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an. Pension Frs. 8.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

## C. Vincenti

photograph. Anstalt  
u. Handlung  
photogr. Artikel

**Daressalam, Deutsch-Ostafrika.**

Verkauf von prima Qualität u. Tropen erprobter Waren. Objektive, Apparate u. Moment-Verschlüsse.  
Chemikalien und Präparate.  
Trockenplatten. Films.  
Chlor- und Brompapiere.  
Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien u. Ansichtskarten aus Ostafrika.

Aufnahmen und Vervielfältigung.

Vergrößerungen nach jedem Bild u. Negativ.

Uebernahme sämtlicher photographischen Arbeiten für Amateure.

Neuheiten:

Amateur-Album mit Afrikanischem Titelblatt  
Bild-Größe bis 13 x 18 Stück 4 Rp.  
" " 18 x 24 " 7 "

# Neapel, Grand Eden Hôtel!

Vornehmes deutsches Haus

bei mässigen Preisen.  
Einziges Hotel mit grossem Garten, daher

vollste Ruhe

bietend. Als Zwischenstation für Heimreisende Familien sehr empfohlen.

## Grand Hotel Tipputip Zanzibar.

Hotel I. Ranges neu eröffnet im Palast des verstorbenen Tipputip.  
Schöne luftige Restaurationsräume Billard- und Speisezimmer. Saal für Familienfestlichkeiten.  
Neu möblierte Zimmer mit vorzüglichen Patentbetten.  
Deutsche Küche wird geleitet von erfahrener Deutschen Hotelköchin.

Vorzügliche Weine und Liqueure.

Toiletten und Badeeinrichtungen (nicht orientalisches) von peinlichster Sauberkeit, in jedem Stockwerk, mit Wasserleitung.

H. L. H. Köther  
Besitzer.

## Africa-Hotel, Mombasa

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderer Getränke.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien.

C. Schwentafsky  
Besitzer.

First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Airy Commodious and Furnished Apartments. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

C. Schwentafsky  
Proprietor.

## Heymans Tafelbutter

ist von hervorragender Güte.

## Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am 11. Dezember mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von Triest kommend am 15. Dezember von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandria nach Windisch oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten nicht denselben Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten für mittel- und ostafrikanische Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar

## Bettstellen Matrassen Kissen Bettwäsche Moskitoneze Schlafdecken

G. Becker.

Ein prakt. und faum. gebildeter Junger Mann sucht jof. Stellung. Z. erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Ein großer Masthengst

5 1/2-jährig, war vor 1 1/2 Jahren an Difterie erkrankt. Vorzüglicher Dackhengst und gutes Safari-Tier steht preiswert zum Verkauf. Zu erfragen bei Sailer & Thomas.

## Bericht über die Studienreise der Reichstagsabgeordneten nach Deutsch-Ostafrika \*

(Von Dr. Otto Arendt, M. d. R.)

(Fortsetzung.)

In Ost-Uganda.

Am Bahnhof in Korogwe verabschiedeten wir uns von den Kollegen Lehmann und Schwarze-Lippstadt, die mit Bezirksamtmann Bache direkt über Mombasa nach Wilhelmsthal gingen, während wir zunächst das Sanatorium Wugiri aufsuchten.

Herr von Massow hatte schon früher den Weg nach West-Uganda angetreten. Sein Schwiegerjohn Hauptmann Prince, der Held von Uhehe, hatte ihn nach Safarini abgeholt. Herr von Massow war dadurch in der Lage, tiefer ins Gebirge einzudringen als wir, Landwirtschaft und Viehzucht eingehend kennen zu lernen und insbesondere auch mit den kleinen Ansiedlern von West-Uganda zusammenzutreffen, deren Wünsche und Ansichten er uns übermittelte.

Nach Wugiri führen zwei Wege, ein Fahrweg von 5 bis 6 Stunden und Reitweg von vier Stunden. Herr Wiese, unser Reisegefährte vom „Kronprinzen“, dessen Plantage Ambangulu nahe bei Wugiri liegt, hatte uns seine Kifshaw mit 6 Mann entgegengeschickt, die auf halbem Wege abgelöst werden sollten. Ich bestieg diese Kifshaw, und bald war ich von der übrigen Karawane getrennt, da diese den Reitweg, wir aber den Fahrweg einschlugen. So war ich denn wieder mit den singende Schwarzen allein, zunächst ging durch die gut angebaute Ebene, dann höher und höher in die Berge, immer weiter, immer umfassender wurde die Aussicht. Über der Weg zog sich unendlich in die Länge. Wir waren kurz vor 2 Uhr in Korogwe aufgebrochen und es wurde mir immer unwahrscheinlicher, ob wir Wugiri vor Sonnenuntergang erreichen. Die „Ablösung“ fanden wir nach mehr als zwei Stunden nahe bei einem schönen Wasserfall. Zunächst wurde Wugiri auf steiler Höhe sichtbar. Bald darauf tamen wir in Bananenhaine, ein sicheres Anzeichen menschlicher Siedelungen, schon wurde die Sonne tief, als uns einzelne Neger entgegengelassen kamen und sich uns angeschlossen, drängend, ziehend, schiebend, so daß wir bald in wildem Galopp den Berg hinaufstiegen. Schließlich hatte ich wohl 68 Schwarze um meine Kifshaw, und der Lärm war ohrenbetäubend. Die Karawane hatte, da sie vor mir oben angelangt war, mir diese Hilfe entgegengeschickt, und so hielt ich denn vor Sonnenuntergang mit meiner tobenden Schar den Einzug in Wugiri.

Wugiri ist auf eine Stiftung zurückzuführen und trägt deshalb den Namen: Biederharts-Sanatorium. Es ist nicht für Kranke, sondern für Erholungsbedürftige und Reformaleszenten bestimmt. Ein Stabsarzt leitet die Anstalt, ein Sanitäts-Unteroffizier ist Verwalter, eine Schwester vom Frauenverein für die Kolonien führt die Aufsicht über Küche und Wirtschaft. Die Verbesserung des Weges und die Herbeiführung einer Automobil-Verbindung nach Bahnhof Korogwe ist im Werke. Erst dann wird Wugiri seinen Zweck ganz erfüllen. Schon heute übt es seine Anziehungskraft über die Kolonie hinaus aus. So trafen wir die Frau des französischen Konsuls in Sansibar mit ihrem Kinde. Auf der Rückfahrt begegneten uns zwei Matrosen von unserem in Tanga liegenden Kreuzer Bussard, sie hatten Fieber gehabt und hätten früher in die Heimat geschickt werden müssen, jetzt erholen sie sich in der reinen Bergluft Ugandas. Für unsere Beamten, Kaufleute, Kolonisten ist die Errichtung dieser Erholungsstätte — sie ist erst seit kaum zwei Jahren eröffnet — von außerordentlichem Wert. Der Bau der Eisenbahn von Jaredsalem nach Korogwe wird bald die Errichtung eines zweiten Sanatoriums in den Ugandabergen ermöglichen. Wugiri liegt etwa 1100 Meter hoch und erinnert an einen Schweizer Höhenort. Die Wahl dieser Vertikale ist auf den früheren Gouverneur Grafen Goetzen zurückzuführen.

Wir bekamen in den Einzelhäusern Quartier, die merkwürdigerweise in einer Entfernung von fast zehn Minuten vom Kurhaus erbaut sind und die mit ihren großen Veranden und ihrer herrlichen Fernsicht auf das Waengera-Tal wohl zu längerer Rast fesseln können. Blutröt ging die Sonne unter, und beim blauen Abendlicht erschienen die hellen Felder in der Tiefe wie riesige Wasserflächen. Die Luft war kräftig und erfrischend, und jeder von uns hatte den Wunsch, nach dem rastlosen Wandern der letzten Wochen hier eine Erholungspause zu machen. Aber unser „Programm“ ließ das nicht zu. Nur einen Ausflug von dort nach Ambangulu frei.

Im Kurhaus fanden wir hübsche, lustige und komfortable Räume, sogar ein Lesezimmer mit den „neuesten“ Zeitungen. Als wir am 9.—11. August in Wugiri waren, datierte die letzte Zeitung dort allerdings vom 30. Juni.

Freilich mundete uns die deutsche Küche im Kurhaus. Die Anlagen mit Bänken und hübschen Aussichtspunkten, gut gehaltenen Wegen, schönen Bäumen und Blumen machen den Eindruck eines aufstrebenden deutschen Kurorts. Der jetzige Leiter der Anstalt, Stabsarzt Philipps, wird nächstens Wugiri verlassen

und sich bei Wilhelmsthal als Arzt und Ansiedler niederlassen, wahrscheinlich wird er dann bald auch dort ein Sanatorium errichten.

An einem wundervollen Morgen schlugen wir einen Bergpfad nach dem zwei Stunden entfernten Ambangulu ein. Diese Plantage liegt noch etwas höher als Wugiri. An den Berghängen begannen bald die ausgedehnten Kaffee-Wälder. Die Sonne brannte schon recht empfindlich, als wir die Fabrik der Plantage erreichten, wo uns Herr Wiese empfing. Hier ist ein Sägewerk und eine Kaffeebereituungs-Anlage verbunden. Das Sägewerk liefert die Kisten, in denen der Kaffee verpackt wird. So kann Herr Wiese jetzt den Einzelverpackung von Post-Kisten nach Deutschland aufnehmen und dadurch dazu beitragen, daß endlich unser deutsch-ostafrikanischer Kaffee in Deutschland bekannt wird. Ein schließlich Zoll und Porto stellt sich ein Postpaket mit 8 Pfund Uganda-Kaffee in Deutschland auf etwa 9 Mark. Unsere Kolonialreise sollten es sich angelegen sein lassen, den Uganda-Kaffee bei uns volkühmlich zu machen. Die Adresse des Herrn Wiese ist Plantage Ambangulu, West-Uganda, Deutsch-Ostafrika. Eine Fünfpennig-Postkarte dorthin genügt, um allerdings nach 2 bis 3 Monaten eine Kaffeeendung direkt aus den Uganda-Bergen herbeizuführen. Hoffentlich werden die Kaffee-Pflanzer sich recht bald vereinigen und gemeinschaftlich eine Verkaufsstelle in Deutschland errichten, an Absatz wird es ihnen dann sicher nicht fehlen.

Wir machten Mittagsrast in dem etwa 1300 Meter hoch gelegenen Wohnhaus des Herrn Wiese und kehrten dann nachmittags nach Wugiri zurück. In einem dichten Bananenhain fiel mir ein Geräusch an, wie er in der Nähe des Raubtierhauses im Zoologischen Garten wahrnehmbar ist. Zwei Leoparden hatten, wie sich später herausstellte, unseren Weg gekreuzt. Diese Bestien sind übrigens feige und gehen dem Menschen aus dem Wege.

Der ruhige Abend in Wugiri war für uns recht erfrischend. Der nächste Tag sollte um so anstrengender werden. Mit Sonnenaufgang brachen wir auf und zogen in etwa über drei Stunden nach Korogwe abwärts, von wo uns die Eisenbahn nach Mombasa, ihrem gegenwärtigen Endpunkt, brachte. Auch hier fanden wir deutsche Gasthäuser, wo wir uns vor Marsch und Fahrt ein wenig erholen durften. Wir hatten aber noch den langen und beschwerlichen Weg nach Wilhelmsthal vor uns, etwa fünf Stunden, und brachen deshalb trotz der Hitze schon um 1 Uhr zum Marsche wieder auf. Der Weg führt zunächst durch eine ausgedehnte Rizinuspflanzung. Man sollte denken, daß Mombasa ganz Deutschland mit dieser wenig beliebten, aber unentbehrlichen Medizin versorgen kann. Außer der bekannnten Anwendung wird Rizinus aber auch als Maschinenöl gebraucht. Die Rizinusstauden zeigen schöne, große Blätter und wachsen wohl 5 bis 7 Meter hoch.

Der Weg ist teilweise noch recht schlecht, ich legte ihn meist zu Fuß zurück, nur um etwas aus dem Schwitzen zu kommen, bestieg ich zuweilen den Tragstuhl. Unterwegs erkeute uns der Ansiedler Hedde, der eine Sodawasserfabrik eingerichtet hat, durch einen von Negern dargebotenen kühlen Trank. Alle Stunde stießen wir auf dieselben Neger und konnten so wieder den Durst löschen. Die Schwarzen gingen ihre Abkürzungswege und kamen uns so immer wieder voraus.

Etwa eine Stunde vor Wilhelmsthal in prachtvollem Wald rauschte uns ein starker Wasserfall entgegen. Dieser Fall wurde einst zu Ehren der Gattin des Gouverneurs von Liebert Charlotten-Fall getauft. Leider ist dieser Name inzwischen wieder in Vergessenheit geraten. Hoffentlich ist er nun durch uns dauernd aufgefrischt. Wilhelmsthal liegt 1400 bis 1500 Meter hoch; wir erreichten es noch kurz vor Sonnenuntergang. Hier oben ist das Klima so auch die Vegetation anders. Durch Kartoffel-, Roggen- und Weizenfelder hindurch schritten wir dem Ort zu. Kleine Ansiedler sitzen hier und finden bei Fleiß und Sparsamkeit ein gutes Fortkommen. Hier in West-Uganda können eine Anzahl tüchtiger deutscher Landwirte mit etwas Kapital sich eine gute Existenz gründen. Freilich bei harter Arbeit und großer Genügsamkeit. Einer der Ansiedler hatte kürzlich einen Handwerker in Deutschland engagiert, als dieser herauskam und die Hütte sah, in der der Ansiedler wohnte, machte er schleunigst Kehrt. Aber dieser Mann in der Hütte versorgt jetzt in steigendem Maße die Kolonie mit frischem Gemüse, er liefert dies den Schiffen im Hafen von Tanga, und er kann jetzt daran gehen, sich ein besseres Wohnhaus von den Früchten seiner Arbeit zu bauen.

Wilhelmsthal besteht erst kaum ein Jahrzehnt. Ursprünglich war in Masinde unten in der Ebene eine Militärstation, die mit einer Kompanie Schutztruppe besetzt war. Wegen der sehr schlechten Gesundheitsverhältnisse wurde die Station dann später in die Berge verlegt. Der neue Ort sollte ursprünglich Wilhelmsthal heißen, die Schwarzen konnten das aber schwer aussprechen und nannten die Station „Wishy-Soda“, worauf der Name Wilhelmsthal eingeführt wurde.

Wilhelmsthal ist Sitz eines Bezirksamtes und einer Oberförsterei. Die Schutztruppe ist durch Polizeisoldaten ersetzt, da nach Herbeiführung der Eisenbahn die Truppe entbehrlich wurde. Wieder ein Beispiel dafür, wie die Eisenbahn Soldaten spart, und wie kostspielig

für uns die Knauferei ist, die den so bitter nötigen Eisenbahnbau stört und aufhält.

Die Forstwirtschaft, die berufen sein wird, für die Zukunft der Kolonie eine außerordentliche Wichtigkeit zu gewinnen, ist leider erst seit wenigen Jahren und vorerst noch ganz unzureichend in der Kolonie gehandhabt. Hier ist eine erhebliche Verstärkung der Verwaltung dringend geboten, um die ganz ungeahnten Holzreichtümer der Kolonie zu erhalten und zur Verwertung zu bringen. Bei Wilhelmsthal findet sich die erste Aufzucht, ein jetzt etwa siebenjähriger Eucalyptus-Wald, der schon heute beginnt, einiges Nutzholz zu liefern und den Eindruck einer vierzigjährigen Kiefernplantation bei uns macht.

Der Bezirksamtmann von Kofitz in Wilhelmsthal hatte eben bei einem Besuch in der Ebene einen Fieberanfall gehabt, als wir heraufkamen. Abends saßen wir bei ihm beim geheizten Ofen. Am nächsten Morgen, einem Sonntag, überraschten uns die Kinder der evangelischen Mission, die mit ihren Missionaren neun Stunden weit herbeigeilt waren, um uns zu begrüßen, mit Gesang und Bläser-Musik. Die schwarzen Kinder sangen überraschend gut. Abends hielt Pastor Johannsen, ein Bruder meines Landtags- und Fraktionskollegen Johannsen aus Holstein für die evangelischen Reichstagsmitglieder Gottesdienst ab, der auch aus Wilhelmsthal zahlreich besucht war, so daß sich die stattliche Zahl von 15 Teilnehmern zusammenfand. Die Schar der kleinen schwarzen Sängers trug dabei in Suaheli und in Deutsch Kirchenlieder vor.

Abends waren wir mit den Beamten und Kolonisten bei Herrn von Kofitz versammelt, wo wiederum der Ofen traulich knisterte. Auch einige Damen waren erschienen. Neben mir saß die Frau eines Schweizer, der in den deutschen Kolonialdienst getreten ist. Sie ist die Tochter eines Armeiers und einer Moskauerin und in Zürich geboren. Sie lebt mit ihren in Wilhelmsthal geborenen beiden Kindern nun in der deutschen Kolonie und zwar dauernd, denn wie sie mir auf meine Frage sagte, beabsichtigt ihr Mann, wenn seine Amtszeit zu Ende ist, Ansiedler zu werden. In Europa könnten sie sich nicht mehr glücklich fühlen. Es ist ja das die Anschauung, die in Deutsch-Ostafrika fast durchgängig vorherrscht. Der Wunsch, die Kolonie anders als auf Urlaub zu verlassen, existiert nirgends. Auch die Offiziere und namentlich die Unteroffiziere der Schutztruppe wollen meist in der Kolonie bleiben.

Von Wilhelmsthal aus unternahmen wir einen Ausflug nach dem etwa 3 1/2 Stunden entfernten Kwa, wobei wir im Gebirge eine Höhe von etwa 1800 Meter erreichten. Kwa liegt 1600 Meter hoch. Die höchsten Gipfel von West-Uganda liegen bis 2500 Meter. Kwa war ursprünglich eine von der Regierung unterhaltene Versuchstation, die viel Geld verschlungen hat. Jetzt ist es an einen unserer ältesten Afrikaner, Herrn Illich, verpachtet. Illich hat es verstanden, hier oben eine große Viehzucht einzurichten. Er liefert der Kolonie frische Fleischwaren und macht sie dadurch unabhängig von der Konserverversorgung. Leider fehlt für Kwa noch immer eine fahrbare Straße, sonst würde Herr Illich noch ungleich mehr zu leisten vermögen. Vom kolonialen Standpunkt fällt es natürlich nicht ins Gewicht, ob in der Kolonie Schinken und Wurst produziert, Butter und Kartoffeln frisch und billig sind; wir wollen Baumwolle, Gummi, Kaffee, tropische Produkte für den deutschen Markt hergestellt sehen. Aber für die Kolonie ist es immerhin erfreulich, daß in diesem Bergland unter beinahe deutschen Lebensbedingungen eine natürlich beschränkte Zahl deutscher Siedler ihr Auskommen finden werden.

Wir durchwanderten die Stallungen des Herrn Illich — allein 250 Schweine — und begaben uns dann in sein Wohnhaus, das einen ganz deutschen Eindruck macht. Statt der afrikanischen Veranda eine Laube vor der Haustür, von wo der Blick über den Hof und dann hinaus in die Tiefe schweift. Man glaubt sich in die bayerische Heimat des Herrn Illich versetzt, und das um so mehr, wenn die Hausfrau erscheint, der das afrikanische Klima hier in den Bergen sichtlich gut anschlügt.

Der Wald verliert in dieser Höhe ganz den tropischen Charakter, wir aßen vortrefflich munde Walderdbeeren und pflückten unser liebes heimisches Heidekraut am Wege. Kartoffel und Getreide gedeihen hier oben ausgezeichnet. Bei einem Ansiedler am Wege nach Wilhelmsthal wurden uns Äpfel gereicht, wie ich sie saftiger und süßer weder in Deutschland noch in Amerika gegessen habe.

Die Ausfuhr West-Ugandas an Fleischwaren und frischem Obst und Gemüse ist noch erheblich steigerungsfähig. Es fehlt nur eine Verbesserung der Wegeverhältnisse. Dank der besseren Verbindungen dorthin ist heute unsere Kolonie zum Teil auf Sendungen aus Nairobi in Britisch-Ostafrika angewiesen, die mit der Ugandabahn schnell und billig verschifft werden.

Unsere zwar anstrengende, aber doch so schöne Safari (Reise) durch Uganda war nun beendet. Am frühen Morgen des 18. August gingen wir wieder abwärts von Wilhelmsthal nach Mombasa. Es war empfindlich kalt, ehe die Sonne höher stieg. Wir fuhrten diesmal in einem von Negern gezogenen und geschobenen Wagen hinab, wobei man nur zu oft nicht begriff, daß man nicht umfiel und immer wieder glücklich am Abgrund

\* (Originalbericht der „Hamburger Nachrichten.“)

vorbeilam. Noch einmal begrüßte wir die Charlottenfälle. Schon um 10 Uhr hatten wir Rombo erreicht und bestiegen den Zug der Usambara-Bahn, um diese in ihrer ganzen Länge 129 Kilometer nach Tanga zu befahren.

Suiztrat Dietrich hatte sich in Wilhelmsthal von uns getrennt. Er war zum Schumwald geritten, hatte dann gegen Morgen Kwai erreicht, und war über die Missionsstation Gawe und einige kleinere Ansiedlungen nach Rombo gelangt, von wo er während der Nacht nach Tanga fuhr und morgens dort mit uns an Bord des „Sultan“ wieder zusammentraf — eine überaus anstrengende Tour von über 40 Stunden, mit nur zwei Stunden Ruhepause.

Im Schumwald ist, nach Ansicht des Kollegen Dietrich, der die Holzschläge besichtigte, ein außerordentlich großer Holzreichtum, namentlich von gesundem Cedernholz. Für die Ausbeutung dieses Reichtums wird jetzt eine Drahtseilbahn gebaut, die von einer Höhe von 1500 Metern zur Ebene hinabgeht und etwa 20 Kilometer hinter Rombo die künftige Fortsetzung der Usambara-Bahn treffen wird. Den Blick von der Höhe in die Massai-steppe beschreibt Kollege Dietrich als überwältigend schön. Hinter dem Schumwald befinden sich andere noch kaum betretene Waldgebiete, die den Schumwald an Holzreichtum weit übertreffen sollen, insbesondere der Dschagai-Wald. In der Missionsstation Gawe sitzen Trappisten, die hier einen musterhaften landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet haben und für die Hebung des Landes und für die Erleichterung der Ansiedlungen Bedeutendes leisten. Umso bedauerlicher ist es, daß die Trappisten ihre Tätigkeit zugunsten der schwarzen Patres aufgeben sollen, die weniger wirtschaftlich als lehrend tätig sind. Die Behörden und die Ansiedler würden das Bleiben der alteingesessenen Trappisten sehr vorziehen.

Die sechsstündige Fahrt auf der Usambara-Bahn in den eleganten Wagen verlief um so angenehmer, als an allen Stationen die Ansiedler und Pflanzer erschienen und sich zu uns gesellten, so daß die Unterhaltung lebhaft und interessant war. Ueberall herrschte reger Verkehr, die Negers und Snder benutzen die Bahn gern und fleißig, die Einnahmen steigen von Monat zu Monat und die Zeit der Ueberschüsse hat begonnen. Alles Land längs der Eisenbahn ist vergeben und an der geplanten Fortführung sitzen schon die Ansiedler. Der Weiterbau ist eine so dringende wirtschaftliche und

politische Notwendigkeit, daß er mit der äußersten Beschleunigung vorgenommen werden muß.

Eigentümlich berührt es, die Massai als Eisenbahnpassagiere friedlich durch das Land fahren zu sehen, dessen Schreden sie noch vor wenigen Jahren gewesen sind. Blutige Schlachten sind hier gegen die vierraubenden Massais alljährlich geschlagen worden, bis nach Tanga behuten sie ihre Raubzüge aus, und noch leben Einwohner in Tanga, die vor den anstürmenden Massai auf die Insel im Hafen geflüchtet sind.

Seit der Eröffnung der Bahn bis Rombo kommt wenigstens ein Teil des Kilimandscharo-Verkehrs über die Usambara-Bahn, der Hauptverkehr geht nach Voi und über die Uganda-Bahn nach Mombassa. Mit jedem Kilometer, um den die Usambara-Bahn verlängert wird, steigt unser Anteil am Verkehr des deutschen Kilimandscharo-Gebiets, den wir doch schließlich ganz wieder an uns ziehen müssen.

Der Leiter der Usambara-Bahn, Herr Sadbarth, machte während der Fahrt den aufmerksamsten und lebenswürdigen Wirt, und als wir gegen 4 Uhr Tanga erreichten, bekam ich bei ihm in dem schönen und luftigen Hause der Eisenbahnverwaltung Quartier. Wir genossen hier von der Veranda, die einen prächtigen Ausblick über den Hafen bietet, einen herrlichen Sonnenuntergang.

Tanga besitzt auch eine „Stadtbahn“, von Negern gezogene Trollys fahren auf Schienen vom Hafen zum Bahnhof und durchziehen die Hauptstraßen der Stadt. Wir besuchten am Nachmittag noch die evangelische Mission (Berlin III), wo uns Pastor Delius und Frau sehr liebenswürdig empfingen.

Am Abend war uns zu Ehren ein großes Festessen im Klub und Konzert der Knabenkapelle am Bismarck-Denkmal. Ein solches Fest hatte Tanga noch nicht erlebt, mehr als 80 Personen waren anwesend. Die Freude der Kolonisten, daß Vertreter des deutschen Volkes bei ihnen erschienen waren, um selbst und aus eigener Anschauung die Kolonie kennen zu lernen, kam ihr zu bereitem Ausdruck. Bezirksamtman Zache brachte ein Hoch auf uns aus, das ich mit einem Hoch auf die Kolonie beantwortete. Herr von Massow ließ dann die Frauen der Kolonisten leben. Bei Tisch hatten wir nur in der Kolonie herverbrachte Speisen vorgesetzt erhalten. Naß dem Essen herrschte noch lange, ich glaube sogar sehr lange ein fröhliches Treiben vor dem Klub am Bismarck-Denkmal. Hier waren

auch zahlreiche Matrosen vom „Sultan“, und im Hintergrund lauschten die Neger der Musik und stammten über die große Zahl der Europäer, wie sie wohl noch nie hier vereint gesehen war.

Am 14. August bestiegen wir den Dampfer „Sultan“ der Bombay-Linie der Ostafrika-Linie zur Ueberfahrt nach Mombassa, von wo wir am 15. August die Fahrt mit der Uganda-Bahn nach dem Viktoria-Nyanza antreten sollten. Wir kamen frühzeitig nachmittags im Hafen von Mombassa an und hatten hier die Freude, die erste Post aus der Heimat seit der Abreise aus Europa zu erhalten. Sie reichte bis zum 25. Juli und brachte uns die Gewißheit, daß unsere Lieben daheim während der ersten drei Wochen unserer Abwesenheit wohlauf waren. Die zweite Post konnte uns erst bei der Rückkehr vom Viktoria-See treffen.

Wir wohnten in einem der indischen Hotels, die seit der Eisenbahn-Eröffnung in Mombassa entstanden sind. Am Nachmittag machten wir einen Spaziergang am Strand entlang zu den Beamtenhäusern, die die englische Verwaltung hier außerhalb der Stadt aufführen läßt. Abends waren wir beim deutschen Konsul Dr Zintgraf zu Gast. Am Morgen des 15. August machten wir mit der Dampfmaschine eine Rundfahrt um die Insel, auf der die Stadt Mombassa liegt, dann war es Zeit zum Bahnhof zu gehen, um die 45stündige Eisenbahnfahrt zum Viktoria-Nyanza anzutreten. Schon jetzt ist durch die Uganda-Bahn Britisch-Ostafrika der englisch-amerikanischen Touristik erschlossen, die dem Lande große Geldmittel zuführt. In derselben Weise muß Usambara dem modernen Reiseverkehr eröffnet werden. Die Vorbedingungen sind zumeist schon vorhanden oder leicht zu beschaffen. Die Dampfer der Ostafrika-Linie fahren in Abständen von 14 Tagen, zwei Wochen reichen zur Bereisung Usambaras aus. Ein „Usambara-Gebirgs-Berein“ muß hier ins Leben treten und unseren Reiseflüglern, denen Ägypten längst nicht mehr weit genug ist, schöne und bequeme Ausflüge in den afrikanischen Urwald ermöglichen — Usambara mit seiner reinen Bergluft ist geeignet, für die ganze afrikanische Ostküste, ähnlich wie die kanarischen Inseln im Westen, als Gesundheits- und Ubergangsstation zu dienen. Unsere Reise wird vielleicht Anlaß bieten, daß die beteiligten Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften ihre Aufmerksamkeit hierauf lenken.

(Fortsetzung folgt.)

Postnachrichten für November 1906.

Table with 3 columns: Tag, Bezeichnung der Beförderungselegenhaiten, Bemerkungen. Lists arrival and departure dates for various steamers and post services.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam. (Monat November 1906).

Table with columns: Datum, Hochwasser (a. m., p. m.), Niedrigwasser (a. m., p. m.). Shows tide levels for various dates in November 1906.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (28. Okt. bis 3. Nov. 1906.)

Table with columns: Waren, Preise in Dollars, Bemerkungen. Lists prices for goods like coffee, beans, and other commodities.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungstationen vom 7. bis 13. November 1906.

Table with columns: Datum, Bagamojo, Pangani, Kadanti, Tanga, Mbatia, Amud, Korogwe, Mchoro, Kilwa, Lindi, Mikiindani, Kilossa, Alpenpa, Kullaakände, Tabora, Morogoro, Wugiri, Mombi, Wilhelmsthal, Mwanza, Darassalam. Shows rainfall measurements.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 8. bis 14. November 1906.

Table with columns: Datum, Luftdruck, Temperatur (Trockenes, Feuchtes), Dunstdruck, Relat. Feuchtigk., Regen, Sonnenschein, Verdunstung, Wind. Shows weather observations for Darassalam.

